»Wir sind das Volk der Schrift!« –
Täufer in Antwerpen - Mennoniten im Dialog.
Ein Beitrag zum Jubiläum ‚500 Jahre Täufertum 2025‘

Hausarbeit

zum Abschluss des Qualifizierungsprogramms

‚Berater für Konfessionskunde‘

des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim.

Pfarrer Dr. Thorsten Jacobi,

Am Bahndamm 10 b, 48607 Ochtrup.

Inhalt

Vorwort ... 4
Einleitung ... 5
Gemeinsam Geschichte erzählen und Erinnerungen heilen ... 5
Verfolgungs- und Verwerfungsgeschichten im Goldenen Zeitalter einer Metropole ... 5
Teil I. Das Täufertum im Antwerpen der Reformationszeit ... 6
1. Das Scheitern der lutherischen Reformation und das Aufkommen des Täufertums ... 6
2. Das frühe Täufertum an der Schelde ... 7
3. Die Ächtung der Täuferbewegung ... 8
Luther und die Täufer ... 8
Der Umgang des Magistrats mit den nicht-katholischen Bewegungen ... 9
4. Täufertum und andere Strömungen in Antwerpen seit 1534 ... 9
Die Melchioriten ... 10
‚Men(n)isten' – die mennonitischen Täufer ... 11
Loyisten, Davidjoristen und andere Religionsgruppen in Antwerpen ... 12
5. Entwicklungen im Antwerpener Täufertum bis 1600 ... 13
6. Täufer und Calvinisten in Antwerpen ... 14
Die Auseinandersetzung Calvins mit dem Täufertum ... 14
Täufertum und Calvinismus als Konkurrenten (1535–1566) ... 15
Unter Verfolgungsdruck (1550–1566) ... 16
Wonderjaar - spanische Schreckensherrschaft - calvinistische Republik (1566–1585) ... 18
Ein Fazit ... 20
Teil II. Impulse aus dialogökumenischen Versöhnungsdokumenten ... 21
1. »Gemeinsam berufen, Friedensstifter zu sein« – Aspekte aus dem katholisch-mennonitischen Dialog 1998–2003 ... 21
Eine gemeinsame Betrachtung der Geschichte (?) ... 21
Vereint in einigen geistlichen Wurzeln sowie im Auftrag zur Friedensarbeit ... 22
2. »Heilung der Erinnerungen – Versöhnung in Christus« (2010) - Ein kritischer Blick auf Luthers Haltung gegenüber den Täufern ... 23
Zum Versöhnungsprozess 2005–2016 ... 23
Die Geschichte gemeinsam erzählen ... 23
Reaktionen und Positionen ... 24
Selbstkritische Grundeinsichten für eine gegenseitige Versöhnung ... 25
Was daraus folgt ... 26
3. Dialog zwischen Reformierten und Kirchen der täuferischen Tradition in den Niederlanden (1975-1978) ... 27
Unterschiede in Akzenten und Gewichtungen ... 28
Gegensätze als Impulse für kritische Rückfragen und Selbstbefragungen ... 28

Der Bezug zur Welt 29
4. Zeichen der Versöhnung am Beispiel des Begegnungstags 2004 in Zürich 30
5. Vorschlag für ein Gedenken in Antwerpen 2025 32
Literatur 33
Quellentexte 33
Literatur Teil I 33
Literatur Teil II 34

Vorwort

Die vorgelegte Arbeit widmet sich einem Kapitel aus der Reformationsgeschichte Antwerpens und verbindet die Darstellung der damaligen Täuferbewegung mit Gesprächen aus der jüngeren Vergangenheit, die zwischen Mitgliedern der mennonitischen Kirchengemeinschaft einerseits sowie Vertretern der römisch-katholischen Kirche, des Luthertums und der reformierten Kirchen andererseits geführt wurden. Die Aufarbeitung der historischen Konfliktgeschichte im Rahmen der Dialogökumene wird zum Anlass genommen, am Ende für ein sichtbares Stück ökumenischer Gedenkkultur zu plädieren.

Als Pfarrer der Deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde in der Provinz Antwerpen (2013-2019) fiel mir die Ehre zu, im Vorfeld des Reformationsjubiläums 2017 zum Begehen dieses festlichen Anlasses beizutragen. Ich war zwar 1998 mit einer kirchenhistorischen Arbeit über die Entwicklung des christlichen Freiheitsgedankens bei Martin Luther promoviert worden, musste mich aber im Blick auf Antwerpen erst einmal gründlich in die Reformationsgeschichte der Südlichen Niederlande einarbeiten. Aus diesem Studium heraus verfasste ich die Texte einer 10-teiligen Ausstellung über die Anfänge der Reformation an der Schelde, die vom 04.08. bis 31.10.2017 unter dem Titel „Lutherischer Frühling in Antwerpen“ in der St. Andreas-Kirche gezeigt wurde, einer der fünf Hauptkirchen der Stadt. Ihrem Bau mussten seinerzeit die Reste des damals bereits niedergelegten Augustinerklosters weichen, in dem die reformatorische Bewegung einst ihren Anfang in der Scheldemetropole genommen hatte. Der Vorbereitungskreis, dem der Antwerpener Profanhistoriker Prof. Guido Marnef sowie der Theologiehistoriker Marcel Gielis aus Löwen angehörte, vertraute mir den Großteil der redaktionellen Arbeit an. Ich wurde zum Kurator der Ausstellung bestimmt, die von rund 10.000 Menschen aufgesucht wurde.[1]

Vor der feierlichen Schließung der Antwerpener Ausstellung am 31.10.2017 wurde in Anwesenheit des deutschen Botschafters beim Königreich Belgien sowie unter Mitwirkung des Antwerpener Bürgermeisters der Martin-Luther-Platz eröffnet, ein Teil des Münzplatzes, Ort einer Prägestätte in historischer Zeit. Der Platz liegt heute auf halber Strecke zwischen zwei nicht mehr existierenden Klöstern: dem Augustinerkloster, in das Luthers Schüler reformatorisches Gedankengut aus Wittenberg mitgebracht hatten, und dem St. Michaels-Kloster, vor dem die Augustinermönche auf offener Straße erstmals das wiederentdeckte Evangelium den vorbeigehenden Messbesuchern predigten. Die Umbennung war in der Quartierbewohnerschaft auf entschiedene Ablehnung gestoßen. Vordergründig wurde das (sachlich unrichtige) Argument angeführt, der Reformator sei nicht Teil der Stadtgeschichte gewesen. Um Störaktionen zu verhindern, wurde der Platz vor dem Festakt von Sicherheitskräften umstellt. Es ist im Wesentlichen dem Pastor der lutherischen Gemeinde zu verdanken, dass durch seine Kontakte ins Rathaus hinein die Stadtspitze der Umbennung zugestimmt hatte und am Beschluss auch festhielt.[2]

Das Anbringen einer Gedenktafel, die auf der Grand-Place in Brüssel an die ersten Blutzeugen der Reformation erinnern wollte – zwei Augustiner aus Antwerpen –, wurde 2017 vom Brüsseler Magistrat rundweg untersagt. Dennoch spielt die Hinrichtung von 1521 in der belgischen Kultur eine nicht unbedeutende Rolle, hatten doch bereits im 19. Jahrhundert antiklerikale Vertreter des liberalen Bürgertums die lutherischen Märtyrer für sich als Vorkämpfer für Glaubens- und Gewissensfreiheit entdeckt.

Eine entsprechende Wirkungsgeschichte haben die täuferischen Blutzeugen nicht vorzuweisen. Sie sind in der öffentlichen Wahrnehmung vergessen. Allerdings wird ihnen im US-amerikanischen Mennonitentum nach wie vor ein ehrendes Andenken zuteil, wie eine Anfrage aus den USA 2017 zeigte. Ein Vertreter der mennonitischen Kirchenpresse fragte bei mir an, ob wir denn in unser Reformationsgedenken die Blutzeugen des Täufertums miteinbezögen. Tief beschämt musste ich seine Frage verneinen. Auch der Verweis darauf, dass wir uns auf die Anfänge beschränken wollten, erschien mir als ein

[1] https://belgieninfo.net/ein-zweiter-lutherischer-fruehling-in-antwerpen/ (am 06.06.2024 abgerufen). Die Texte sind abgedruckt in: Thorsten Jacobi, Wittenberg aan de Schelde: Luther und die Reformation in Antwerpen, Berlin 2018.

[2] https://belgieninfo.net/martin-luther-platz-in-antwerpen/ (am 06.06.2024 abgerufen).

recht schwaches Argument, zumal ich wusste, dass bei der Antwerpener Ausstellung 1985 zur Calvinistischen Republik die Täufer ebenfalls keine nennenswerte Rolle gespielt hatten. Umso freudiger stelle ich nun im Rahmen einer konfessionskundlichen Arbeit meine Expertise als evangelischer Kirchenhistoriker zur Verfügung, damit 2025 der Antwerpener Gedenkkultur etwas hinzugefügt werden kann, was 2017 bedauerlicherweise ausgespart blieb.

Einleitung

Gemeinsam Geschichte erzählen und Erinnerungen heilen

Zwischenkirchliche Dialoge stehen beispielhaft für ökumenische Verständigungsprozesse in der jüngeren Vergangenheit. Im Rahmen solcher Prozesse werben die Dialogpartner um das Verständnis des jeweils anderen. Dies kann dadurch geschehen, dass sie sich gegenseitig ihre Geschichte erzählen und versuchen, die voneinander abweichenden Erzählungen in wertschätzender Weise voreinander zu bringen.[3] Gegenstand der Geschichtserzählung ist nicht allein das, was der eigenen Identitätsformung dient. In den Akt der Erinnerung gehört das Eingeständnis mit hinein, in eine Gewaltgeschichte schuldhaft verstrickt zu sein, die zu Anfeindungen und Verfolgung des jeweils anderen geführt hat.

Ziel ist, über eine Heilung der Erinnerungen zu einer zwischenkirchlichen Versöhnung zu finden. Dieser Prozess knüpft an die Methode des Healing of Memories an, mit der traumatische Erfahrungen in Schädiger-Geschädigten-Situationen für Post-Konflikt-Gesellschaften aufgearbeitet werden.[4] Der Versöhnungsprozess darf sich dabei getragen wissen von der Sünden- und Schuldvergebung Gottes auch im Blick auf historisches Unrechtsgeschehen. Auf dieser Basis erfolgt ein gemeinsamer Gang durch die Geschichte, gefolgt vom Anteilnehmen am Schmerz des jeweils anderen sowie die Vorbereitung einer von Gemeinschaftlichkeit ausgezeichneten Zukunft.[5] In den Dialogprozess gehört ein gegenseitiges Offenlegen der theologischen Positionen, um Divergenzen und Konvergenzen zu ermitteln und zu prüfen, ob inhaltlich begründete Verwerfungen aus früherer Zeit das heutige Gegenüber noch treffen.

Das Mennonitentum gehört zu den historischen Friedenskirchen und teilt mit den Hutterern, der Church of the Brethren, den Amischen und den Quäkern die Entstehung aus dem Täufertum, der neben Luthertum und reformierten Kirchen dritten Richtung der europäischen Reformation zu Beginn der Frühen Neuzeit.[6] Anlass für diese Studienarbeit ist das Gedenken im Jahr 2025, das die Anfänge des Täufertums vor 500 Jahren in den Blick nehmen wird.

Verfolgungs- und Verwerfungsgeschichten im Goldenen Zeitalter einer Metropole

Zu Beginn wird die Geschichte des Täufertums im Antwerpen des 16. Jahrhunderts unter Einbeziehung niederländischer und flämischer Forschungsergebnisse rekonstruiert. Wiewohl eine Vielzahl an historischen Fakten in Erinnerung gerufen wird, unterscheidet sich die Darstellung von denen der Dialogökumene darin, dass sie nicht das Ergebnis einer *dialogischen* Auseinandersetzung mit der Historie ist.

Zudem ist sie nicht vom Interesse geleitet, eine bestimmte konfessionelle Perspektive einzunehmen, wie es in der ökumenischen Begegnung üblich ist. Ihre Rechtfertigung erhält die Darstellung jedoch durch die Tatsache, dass die Dialogdokumente, auf die in einem zweiten Teil Bezug genommen wird, nicht immer eine Erinnerungsgeschichte vorweisen. So kennt das für Antwerpen relevante Gespräch zwischen Mennoniten und Vertretern der reformierten Kirche in den Niederlanden das Konzept des erinnernden Erzählens noch gar nicht. Dem Modell des Healing of Memories schlossen sich jedoch sowohl der katholisch-mennonitische als auch der lutherisch-mennonitische Dialog an.

---

[3] Wormstädt, S. 41.
[4] Ebd., S. 18.
[5] Ebd., S. 42.
[6] Ebd., S. 35.

Teil I. Das Täufertum im Antwerpen der Reformationszeit

In den 1530er Jahren wurde mit dem Aufkommen der Täuferbewegung ein neues Kapitel der Reformationsgeschichte Antwerpens aufgeschlagen. Vorangegangen war ein lutherisch dominierter Anfang reformatorischer Umtriebe. Prediger wie die Augustinermönche Jakob Propst und Heinrich von Zütphen, beide direkte Schüler Luthers, hatten dessen Reformgedanken seit 1519 verbreitet. Sie trafen auf eine Bürgerschaft, die wie keine andere in den Niederen Landen an den Wittenberger Impulsen zur Erneuerung von Kirche und Frömmigkeit Interesse zeigte.[7] In vielen der damals 50 Druckereien Antwerpens wurden die großen lutherischen Programmschriften von 1520/21 gedruckt.[8] Sie fanden insbesondere unter den zahlreichen Anhängern des Erasmus von Rotterdam, führender Humanist und Verfechter einer gemäßigten Kirchenreform, eine begeisterte Leserschaft. Unter dem Einfluss der noch im Entstehen begriffenen Luther-Bibel brachte der Drucker Jakob van Liesveldt 1526 eine flämische Vollbibel heraus, die in den Folgejahren vielen Hausgemeinden in der Stadt gute Dienste tat.

1. Das Scheitern der lutherischen Reformation und das Aufkommen des Täufertums

Das Jahr 1525 brachte einen tiefen Einschnitt mit sich.
Mit Nikolaus von Antwerpen wurde der letzte in der Scheldestadt verbliebene Schüler des Wittenberger Reformators Opfer der Verfolgung. An die Etablierung einer lutherischen Kirche war vorerst nicht zu denken. Die Handelsmetropole Antwerpen, mit über 100.000 Einwohnern eine der fünf größten Städte Europas, gehörte wie Brabant zum Stammgebiet des Hauses Habsburg. Hier konnten die Beschlüsse des Wormser Reichstags zur Bekämpfung der „lutherischen Ketzerei“ – anders als in weiten Teilen Deutschlands – unmittelbar und mit voller Härte umgesetzt werden. Den lutherischen Gemeinschaften blieb nur die Möglichkeit, als private Hauskreise im Rahmen geheimer Treffen weiterzubestehen. Man las gemeinsam die Bibel und aus Luthers Predigtsammlungen, besprach dessen Schriften zur Neugestaltung des christlichen Lebens und orientierte sich an seinen Katechismen.

Damit tat man das, was Luther 1522 in seiner ‚Treuen Vermahnung an alle Christen, sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung‘ angeordnet hatte: »achte auf die Obrigkeit! Solange die nicht zugreift und [die Reformation der Kirche T.J.] befiehlt, so halte du still mit Hand, Mund und Herz und nimm dich keiner Sache an. Kannst du aber die Obrigkeit bewegen, dass sie es in Angriff nimmt und befiehlt, so kannst du es tun. Will sie nicht, so sollst du auch nicht wollen.«[9] Während des Krieges gegen aufständische Bauern ergriff Luther Partei für die Fürsten und stellte klar, dass sich für ihn Reformation nur im Einvernehmen mit der Obrigkeit und im Rahmen der bestehenden Gesellschaftsordnung vollziehen durfte.

Im selben Jahr 1525 brach Luther in seiner Schrift ‚Vom geknechteten Willen‘ mit Erasmus. Dies blieb bei dessen Anhängern nicht ohne Kritik und führte auch in der kirchenreformerischen Bewegung in Antwerpen zu einer Entfremdung vom Wittenberger Reformator. Wer der lutherischen Richtung verpflichtet blieb, betrachtete Luther allerdings weiterhin als Autorität, die zur Klärung strittiger Fragen konsultiert wurde. So wurde der Reformator 1531 von Antwerpen aus um Rat angegangen, wie bei Abendmahlsfeiern ohne geistliche Leitung zu verfahren sei. In dieser Zeit hatte der Abwehrkampf der altgläubigen Obrigkeit gegen die „Lutherei“ bereits seinen vorläufigen Abschluss gefunden, sah sich die lutherische Glaubensgemeinschaft ihrer Führungspersönlichkeiten doch nahezu vollständig beraubt, sei es durch Verhaftung und Hinrichtung, sei es durch Flucht und Vertreibung. Luther gab zu verstehen, dass er gegen den Empfang von Brot und Wein aus den Händen eines katholischen Priesters nichts einzuwenden habe, vorausgesetzt, die Einsetzung des Abendmahls folge den Worten Jesu. Eine christ-

[7] Vermutlich ist es in dieser Phase allein in Antwerpen zu Gemeindebildungen gekommen, s. Zijlstra, S. 42. Insgesamt war das Luthertum im Süden der Niederen Lande viel bedeutsamer gewesen als im Norden, Vos, S. 2.
[8] Im Mai 1521 wurde das Drucken von Luther-Schriften offiziell verboten, Zijlstra, S. 51. Zwischen 1520 und 1522 wurden zwölf Schriften auf Latein und zehn auf Niederländisch gedruckt, Marnef, S. 68f.
[9] Martin Luther Werke, Ausgewählte Schriften, Bd. IV, S. 25.

liche Gemeinschaft ohne geistliches Amt kam für Luther auf Dauer jedoch nicht in Frage. Er ließ keinen Zweifel daran, dass er die allein von Laien getragene Hauskreisstruktur nicht guthieß, weil er darin eine Abwertung des öffentlichen Predigtamtes sah.[10] Er empfahl zwar, für die Obrigkeit zu beten und sich mit einfachen, stillen Hausandachten zufrieden zu geben. Doch er beeilte sich hinzuzufügen, dass derjenige, dem das zu wenig sei, dem Gang ins Exil den Vorzug geben solle, und zwar dorthin, wo das Wort Gottes rein gelehrt werde.[11] Diese Aussage legt nahe, dass Luther offenbar befürchtete, in Laienkreisen könne die Reinheit der Lehre Schaden nehmen und den Nährboden für „Schwärmerei" bilden. Seinem Rat auszuwandern kamen in den 1530er Jahren etliche seiner Antwerpener Anhänger nach. Sie zogen vor allem in norddeutsche Hansestädte, in denen die Reformation bereits etabliert war.

In das Vakuum, dass sie an der Schelde hinterließen, stieß das Täufertum. Ebenfalls im Jahr 1525 hatte in Zürich ein Kreis von ehemaligen Anhängern Huldreich Zwinglis begonnen, die erneute Taufe an Erwachsenen zu vollziehen. Schon zwei Jahre zuvor hatte eine Gruppe darauf gedrungen, das Mahl des Herrn als Gedächtnismahl zu feiern – ohne Zustimmung durch die Obrigkeit.[12] Beides, die Abkehr vom traditionellen Sakramentsverständnis sowie die Abwehr eines obrigkeitlichen Einflusses auf das religiöse Gemeindeleben, führte zum Bruch mit der offiziellen Kirche und zur Ablehnung jeder landesherrlich gesteuerten Erneuerung der Kirche. Schnell verbreitete sich die Bewegung über den oberdeutschen Raum hinaus, so dass in wenigen Jahren an vielen Orten auch außerhalb der Schweiz Täufergemeinden entstanden: mit den Hutterischen Brüdern bis nach Mähren sowie durch die Melchioriten (Anhänger von Melchior Hoffmann) in Nordwestdeutschland und den Niederen Landen. In der Folgezeit sammeln sich auch in der Markgrafschaft Antwerpen, in Brabant und in Flandern zahlreiche Gemeinden.[13]

2. Das frühe Täufertum an der Schelde

Welches täuferische Gedankengut wann und durch wen nach Antwerpen gebracht wurde, ist im Einzelnen nicht mehr genau nachzuzeichnen. Man wird aber mit der Annahme nicht fehlgehen, dass das, worin die Schleitheimer Artikel von 1527 übereingekommen waren, auch an der Schelde Gehör fand:

1. Ablehnung der Kindertaufe, »des Papstes höchster und erster Gräuel«;[14]
2. Öffentliche Zurechtweisung oder Ausschluss aus der Gemeinde nach zweimaliger, vergeblicher Ermahnung bei sündigem Verhalten;
3. Glaubenstaufe als Voraussetzung für die Teilnahme am Gedächtnismahl mit Brot und Wein;
4. Absonderung von der Welt als Ort des Bösen und großer Gräuel vor Gott, »wenn wir gehorsame Kinder, Söhne und Töchter Gottes sein wollen«;[15]
5. Wahl und Alimentierung des zur Lehre, Kirchenzucht und Sakramentsverwaltung befugten Hirtenamtes durch die Gemeinde;
6. Keine Übernahme von öffentlichen Ämtern in Polizei, Rechtsprechung und Verwaltung;
7. Umfassender Verzicht auf Eidesleistungen.

Antwerpener Bibelkreise, die aufgrund des Verfolgungsdrucks ohne Prediger, d.h. ohne ausgebildete Ausleger geblieben waren, können als besonders bereitwillige Interessenten vermutet werden. Denn wer sich selbst am einfachen Wortlaut von Bibelversen orientieren wollte, musste sich bei den Täufern willkommen fühlen. Die geheimen Zirkel büßten mit ihnen den Charakter von Notlösungen ein und empfahlen sich jetzt als bevorzugte Gemeinschaftsform, um – abgeschottet vor der argen Welt – das Christsein »ohne Flecken und Runzeln« zu leben. Denn man strebte danach, eine Gemeinschaft neuer

[10] Marnef, S. 117.
[11] Pont, S. 42f.
[12] Zum Kreis um Zwingli s. von Schlachta, S. 30–35.
[13] Vos, S. 2.
[14] Michael Sattler, Brüderliche Vereinigung etlicher Kinder Gottes, sieben Artikel betreffend (1527), abgedruckt in hochdeutscher Übertragung in: Fast (Hrsg.), S. 60–71, hier S. 62.
[15] Ebd., S. 61.

Menschen zu bilden, die sich als Bundesgenossen Christi durch eine hohe Moral in der Lebensführung auszeichnen.[16] Und schließlich fürchteten die ‚Hirten' der Täufer im Vergleich zu lutherischen Predigern, die bei zunehmendem Verfolgungsdruck die Flucht ergriffen, viel weniger den Tod, im Gegenteil. Sie sahen das Erleiden des Märtyrertums als höchsten Ausdruck ihres Glaubens an. Ein Inquisitor gibt 1570 offen zu, dass die Täufer die härtesten Brocken waren, denn Calvinisten und Lutheraner hätten sich leichter überzeugen lassen, von ihrem Bekenntnis abzurücken, als sie.[17]

3. Die Ächtung der Täuferbewegung

Das Abweichen vom römischen Katholizismus wurde reichsrechtlich als aufrührerisches Handeln bewertet, das die öffentliche Ordnung gefährde. So wurden im Reichstagsabschied von Speyer 1529 allen Wiedertäufern und Wiedergetauften der Tod durch »Feuer, Schwert oder dergleichen« angedroht.[18] Hinrichtungen konnten ohne Beteiligung von geistlichen Richtern der Inquisition vollzogen werden: Männer sollten verbrannt, Frauen in einen Sack gesteckt und ersäuft werden. Für die Habsburger Gebiete wurden im selben Jahr bereits der private und der öffentliche Bibelgebrauch sowie der Handel mit Bibeln und reformatorischen Schriften unter Strafe gestellt. Selbst der bloße Besitz zog die Todesstrafe nach sich. Unter die Verbote fiel neben dem Umgang mit Täufern auch das Unterlassen des Messbesuchs und das Verspotten von Heiligenbildern[19], aber auch das Predigen auf der Straße. Wer zuhörte, büßte seine Oberbekleidung ein.[20] In der Folgezeit wurden die Verordnungen ausgeweitet: Auf Täufer wurden Kopfgelder ausgesetzt, sie zu beherbergen stand ebenso unter Strafe wie Immobilien an sie zu vermieten oder ihnen anderweitige Unterstützung zukommen zu lassen.[21] 1544 wurde auf dem Reichstag festgestellt: »Da die schädliche und verführerische Sekte des Wiedertaufs im Heiligen Reich überhand nimmt,« soll auch »der, welcher im Denunzieren säumig gewesen, gestraft werden.«[22] Der Höhepunkt wurde durch eine Anordnung für die gesamten Niederen Lande im Jahr 1550 erreicht: Der Druck von ketzerischen Büchern und der Gesprächsaustausch über biblische Texte wurden mit dem Tod auf dem Scheiterhaufen und der Enteignung des gesamten Besitzes geahndet. Bei Widerruf wurde die Strafe nicht mehr erlassen, sondern sollte auf Enthaupten und Ertränken „gemildert" werden.[23] Obwohl ein gnädigeres Vorgehen ausdrücklich untersagt war, wurde die Anordnung wie ihre Vorgängerinnen von Ort zu Ort sehr unterschiedlich gehandhabt, zum Teil erst mit großer Verzögerung bekanntgemacht und in Kraft gesetzt. In Antwerpen nutzten zwischen 1550 und 1585 15% aller verhafteten Taufgesinnten die Chance, mit einer milden Strafe davonzukommen, indem sie dem Täufertum abschworen und den Weg zurück in die katholische Kirche nahmen.[24]

Luther und die Täufer

Es war nicht allein der Katastrophe geschuldet, in die das Täuferreich zu Münster 1535 mündete, dass alle Täufer, militant oder nicht, bekämpft wurden: von weltlichen Obrigkeiten und altgläubigen Kirchenvertretern ebenso wie von Theologen der Reformation. Bereits 1530 hatte sich Luther unter dem Eindruck des verschärften Reichsrechts der Auffassung Melanchthons angeschlossen, die Obrigkeit habe die Wiedertaufe aus politischen *und* religiösen Gründen mit der Verhängung der Todesstrafe zu ahnden, da die Wiedertäufer mit ihrer öffentlichen Gotteslästerei Aufruhr betrieben.[25] Zuvor hatte Luther zwischen Irrlehre und Aufruhr unterschieden und das Eintreten für die Gläubigentaufe als theologische

[16] Groenveld u.a., S. 16f.
[17] Vos, S. 32.
[18] Loserth, 27.
[19] Zijlstra, S. 234.
[20] Vos, S. 4.
[21] Ebd.
[22] Loserth, S. 29.
[23] Zijlstra, S. 235.
[24] Ebd., S. 249.
[25] Zur Mühlen, S. 134f.

Herausforderung angesehen, der man mit Gottes Wort geistlich entgegentreten sollte.[26] Noch 1529 rät er den Obrigkeiten, Täufer lediglich zu verbannen.[27] Doch 1531 versieht Luther ein von Melanchthon verfertigtes Gutachten, das für Anstifter und Anhänger der Wiedertaufe die Todesstrafe empfahl, mit den Worten: »Dies findet meine Zustimmung. … Wiewohl es grausam ist, mitanzusehen, wie man sie mit dem Schwert straft, so ist es doch noch grausamer, dass sie das Predigtamt verdammen und keine sichere Lehre treiben, rechte Lehre unterdrücken und außerdem noch die Herrschaften der Welt zerstören wollen.«[28] Anders als Melanchthon scheint Luther jedoch mit der harten Vorgehensweise seine Probleme gehabt zu haben. Verfolgt werden sollten seiner Auffassung nach nämlich nur diejenigen, die ihre Haltung öffentlich machen.[29] Als sich nach dem Fall von Münster viele Täuferkreise von endzeitlichen Vorstellungen verabschiedeten, neigte Luther erneut seiner Unterscheidung von bloßer Irrlehre und aufrührerischer Gotteslästerung zu.[30] Er verteidigte weiterhin entschieden die Kindertaufe und verwahrte sich gegen eine Relativierung der Wassertaufe: Für ihn gründete der Glaube auf der äußeren Taufe mit Wasser, während für die Täufer die innere Taufe der Bekehrung auf dem Glauben gründete.[31]

Der Umgang des Magistrats mit den nicht-katholischen Bewegungen

Mit den Jahren hatte der Magistrat der Stadt Antwerpen das Verfolgen von nichtkatholischen Christen immer stärker an sich gezogen und damit den Befugnissen der Brüsseler Zentralregierung Grenzen gesetzt. Noch in den 1520er Jahren hatte man sich den Maßnahmen der Statthalterin Margarethe von Österreich gebeugt, die drei (weltlichen) Inquisitoren akzeptiert und die beiden Ketzer-Erlasse von 1526 und 1529 umgesetzt. Während man um 1535 gegen täuferische Umtriebe in der Stadt rigoros vorging, gelangte man nach 1540 zu der Erkenntnis, dass eine strenge Dauerverfolgung einem Handelszentrum von europäischem Rang schlecht zu Gesicht stehe. Man fürchtete um den internationalen Handelsplatz, der ohne anglikanische Händler aus England und Kaufleute aus dem lutherischen Norddeutschland nicht auskommen konnte.[32] So ließ man immer wieder Phasen der Duldung zu, richtete das Augenmerk mehr auf Einheimische als auf Fremde und begnügte sich damit, reformatorische Einflüsse im öffentlichen Leben nicht sichtbar werden zu lassen. Unterhalb des offiziellen Radars durften Lutherische zumindest zeitweise Sakramente in den katholischen Kirchen empfangen und in ihren Häusern Bibelstunden abhalten. Je nach politischer Großwetterlage vermochte die städtische Selbstverwaltung die Schrauben anzuziehen oder auch zu lockern. So rang der Magistrat der Statthalterin Maria von Ungarn die Sonderbestimmung ab, entgegen dem Edikt Karls V. von 1550 bei ausländischen Kaufleuten auf die Vorlage eines im Herkunftsland ausgestellten Rechtgläubigkeitsattestes zu verzichten. Auch den Titel „Inquisitor“ ersetzte man kurzerhand durch den weniger Angst einflößenden Begriff „geistlicher Richter“. Das Vorhaben Philipps II., Nachfolger Karls V., einen römisch-katholischen Bischof in Antwerpen zu installieren, wusste der Stadtrat lange Zeit zu vereiteln. Für ihn stand fest: Wo ein Bischof eingesetzt wird, folgt in der Regel die Inquisitionsbehörde auf dem Fuß. So gelang es dem Magistrat, die Kontrolle über den Umgang mit den religiösen Entwicklungen in der Stadt weitgehend zu behalten.[33]

4. Täufertum und andere Strömungen in Antwerpen seit 1534

Die Frage, über welche Wege die Täuferbewegung nach Antwerpen fand, ist in der Forschung umstritten. Häufig wird auf die Bedeutung von Täuferkreisen in Amsterdam und der Maastricht-Region

[26] Ebd., S. 130.
[27] Ebd., S. 134.
[28] Ebd., S. 136: Deutsch-lateinisches Mischzitat verdeutscht und leicht modernisiert wiedergegeben.
[29] Ebd., S. 135.
[30] Ebd., S. 138.
[31] Ebd., S. 132.
[32] Antwerpen wies 1568 gut 100.000 Einwohnern auf, ein Zehntel davon waren Kaufleute aus dem Ausland, Marnef, S. 25f. Portugiesen handelten mit Gewürzen, Süddeutsche mit Kupfer und Silber, Engländer mit Tuch. Dazu kamen Buchdruckereien, Diamantenschleifereien, Seidenwebereien und Zuckerraffinerien, ebd., S. 23f.
[33] Marnef, S. 44f.

verwiesen.[34] Ungeklärt ist aufgrund spärlicher Informationen, wie schnell das importierte Täufertum Rückhalt in der Antwerpener Bevölkerung fand. Und schließlich stellt sich die Frage, welche Richtung in der Anfangszeit tonangebend war: die stillen Bruderschaften oder die militanten Kreise.[35]

Die Melchioriten

In der Frühzeit dürften von Amsterdam her Auffassungen des aus Schwäbisch Hall stammenden Kürschners Melchior Hoffman auch in Antwerpen bekannt geworden sein. Mit ihnen nahm in den Niederen Landen die Täuferbewegung ihren Anfang.

Kennzeichnend für ihn war neben der Forderung einer Glaubenstaufe die Überzeugung, dass jeder wahrhaft Glaubende fähig zur vollkommenen Selbstheiligung sei, also zu einem ganz und gar gottgefälligem Leben. Vor allem spielte in Hoffmans Verkündigung die Naherwartung des Reiches Gottes und die Wiederkunft Christi eine beherrschende Rolle. Die damit verbundene Weltenwende, die von Hoffman mehrfach datiert wurde, sollte eine radikale Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse mit sich bringen. Dies lies eine radikale Deutung durch seinen Schüler Jan Matthijs aus Haarlem zu. Er war davon überzeugt, dass die Weltenwende nur in einem Herrschaftswechsel bestehen könne, der mit Waffengewalt herbeizuführen sei. So zogen er und viele andere aus Städten der Niederen Landen nach Münster. Dort schien bereits geistlich und politisch der Boden bereitet worden zu sein, um Gottes Reich zu errichten. Städte wie Amsterdam, Dordrecht, Leiden und Haarlem versuchten ihre Bürger am Zug nach Münster zu hindern, indem sie die Stadttore schlossen.[36] An der Schelde wurden im Mai 1534 erstmals Prämien zum Ergreifen von Wiedertäufern, Wiedergetauften und Asylgebern ausgesetzt.[37] Als das Täuferreich zu Münster militärisch immer stärker unter Druck geriet, sammelten sich Anfang 1535 einige in Merksem bei Antwerpen, um sich zu bewaffnen und Amsterdam anzugreifen.[38] Dirck Tasch, ein aus Amsterdam gebürtiger Unterstützer der Münsterschen, hatte vor seiner Hinrichtung in Antwerpen prophezeit, seine Heimatstadt könne ohne Blutvergießen in drei Tagen eingenommen und der Täuferherrschaft unterstellt werden.[39] Auf dem „Pilgerweg“ dorthin sollte alles totgeschlagen werden.[40] Im Februar 1535 erließ der Magistrat eine Verordnung, der zufolge alle Täufer innerhalb von 24 Stunden die Stadt zu verlassen hätten. Bei Ergreifen drohte die Todesstrafe.[41]

Es fällt auf, dass die Merksemer Gruppe aus Täufern bestanden, die nicht aus Antwerpen stammten, sondern aus anderen Städten geflohen waren und im Schutz der Großstadt Unterschlupf gesucht hatten: u.a. Leenaart Boekbinder aus Amsterdam, „Apostel“ des „Propheten“ Jan Matthijs, Jan van Geelen, Abgesandter des Münsteraner Täuferkönigs Jan Beukelszon, und Hieronymus Pael aus Maastricht, der als erster Täufer in Antwerpen am 17. Februar 1535 den Tod erleiden wird.[42] Pael gehörte zu einer Reihe von Täufern aus dem Kölnischen Gebiet und war vom Maastrichter Täuferführer Jan Smetken mit den Vorbereitungen für den Zug nach Amsterdam beauftragt worden. Der Angriff auf das dortige Rathaus missglückte am 10. Mai 1535 völlig. Dennoch wurden in Antwerpen das Rathaus und die

---

[34] Kühler, S. 63, vertritt die „deutsche“, Mellink, S. 155, die „niederländische“ Herkunftsthese.
[35] Mellink leitet aus seinen Quellen ein militantes Immigrantentum als bestimmende Richtung ab. Allerdings bezieht er sich auf Hinrichtungslisten, die hauptsächlich auswärtige Täufer und deren Unterstützer in den Blick nehmen. Die von Mellink ebenfalls angeführte Namensliste des Jacob van Herwerden sowie eine Verdachtsliste der Antwerpener Behörden belegen, dass es auch einheimische Täuferkreise gab, S. 157 und 161. Vos, S. 5, sieht in den radikalen Melchioriten die Wiege der Antwerpener Täufer.
[36] Balke, S. 42.
[37] Balke, S. 43.
[38] Mellink, S. 160.
[39] Balke, S. 42.
[40] Mellink, S. 156 und 160.; Zijlstra, S. 132 und 133.
[41] Balke, S. 45.
[42] Mellink, S. 158. Vos, S. 4, verweist auf fünf Männer, die bereits im Februar 1520 aus der Stadt verbannt werden. Dieses Strafmaß war vorgesehen für den, der Täufer beherbergte, verbarg oder ihnen Arbeit verschaffte.

Stadttore unter besondere Bewachung gestellt, Kopfgelder ausgesetzt und denen empfindliche Strafen angedroht, die den Aufenthalt von Täufern nicht meldeten. Vor allem Antwerpener Vorstädte, Hoboken sowie das Botermelkquartier in Schoten, galten als „Täufernester", später auch Borgerhout, Dambrügge und die Gegend rund um den Freitagsmarkt.[43] Bereits im Februar und März 1535 war eine Verhaftungs- und Prozesswelle durch die Stadt gegangen, bei der neben zugezogenen Täufern erstmals auch einheimische Unterstützer ins Visier des Magistrats geraten waren, darunter Bürger aus Burcht, die den Fremden Unterschlupf gewährt hatten.

Das Aufflammen eines militanten Melchioritentums blieb an der Schelde Episode, wenn auch Portraits des Täuferkönigs von Münster, Jan van Leiden, bis 1536 öffentlich feilgeboten wurden.[44] Der letzte Unterstützer des Täuferreiches, Jan Smetken, wurde 1537 auf den Scheiterhaufen geschickt.[45] Die militanten Täufer hatten sich keine Hoffnung auf einen erfolgreichen Umsturz in Antwerpen selbst gemacht und deshalb auch zu keinem Zeitpunkt entsprechende Pläne geschmiedet.[46]

‚Men(n)isten' – die mennonitischen Täufer

Ihre neue friedliche Haltung teilten die verbliebenen Melchioriten mit denjenigen Täufern, die sich um den in Friesland gebürtigen Obbe Philips scharten. Dessen Anhänger suchten das Reich Gottes in der Ernsthaftigkeit ihrer christlichen Lebensführung zu verwirklichen. Das Bemühen, der Gemeinschaft verbindlichere Strukturen zu geben, wurde dem Bestreben, Jesus nachzufolgen, deutlich nachgeordnet. 1540 verließ Obbe Philips die Bruderschaft, weil für ihn das Gemeinschaftsleben der Täufer der innigen Verbindung des Einzelnen mit Gott immer etwas schuldig blieb. Daraufhin baten Obbes Anhänger den friesischen Ex-Priester Menno Simons, sich ihrer als Hirte anzunehmen.[47] Menno hatte auf seinen zahlreichen Lebensstationen immer wieder die Herzen der Bruderschaft erreicht. Im Süden, den er mied, konnte er sich auf die Wirkung seiner auch in Antwerpen gedruckten Schriften verlassen.[48] Unter seiner geistlichen Führung fanden viele den Weg in eine friedliche Täuferexistenz. Obwohl Menno das Werk von Obbe Philips fortsetzte, verfolgte er im Blick auf das Gemeindeverständnis einen eigenen Kurs. Er war davon überzeugt, dass das Reich Gottes vornehmlich in einer Gemeinde seine Gestalt finde. Von deren Mitgliedern erwartete Menno sechs Merkmale:

1. Alle haben sich an der unverfälschten, reinen Lehre der Apostel zu orientieren;
2. Taufe und Abendmahl sollten als sakramentale Zeichen schriftgemäß gehandhabt werden;
3. dem Wort Gottes, allem voran dem »Gesetz Christi«, gebühre unbedingter Gehorsam;
4. alle sollten sich in einer brüderlichen Liebe ohne Falsch üben;
5. jeder sollte zu einem freimütigen Bekenntnis zu Gott und Jesus Christus bereit sein;
6. Verfolgungsdruck und Betrübnisse sollten bereitwillig auf sich genommen werden.

Die Bruderschaft war für Menno Simons die Gemeinschaft der durch Bekehrung Wiedergeborenen, die ihr Leben dadurch zu ändern suchten, indem sie sich den Weisungen Jesu unterwarfen. Glied wurde man durch das Bekenntnis der Sünden, dem Versprechen, ein christliches Leben zu führen, sowie der Mündigentaufe, in der sich das gute Gewissen mit Gott verbinde (1Ptr 3,21). Strukturell sah diese

[43] Mellink, S. 162f; Vos, S. 8. Zur Gegend rund um den Vrijdagmarkt s. Marnef, S. 252.
[44] Mellink, S. 163.
[45] Zijlstra, S. 149 A8. Um 1540 hatten einige Anhänger des täuferischen Bandenführers Jan van Batenburg für gewisse Zeit Antwerpen als Unterschlupf für sich entdeckt. Sie wurden bis 1544 gefasst und zum Tod verurteilt, Mellink, S. 165f.
[46] Mellink, S. 161.
[47] Van der Zijp, S. 44f.
[48] Zijlstra, S. 251 A12. Antwerpen galt neben Deventer als wichtigstes Druckereizentrum für das niederländische Täufertum. Anfang der 1540er Jahre wurden dort 600 Bücher von Menno Simons gedruckt, 400 davon gingen an den Autor. Seitdem drückten Mennos Auffassungen dem Täufertum in der Südlichen Niederlande den Stempel auf, Balke, S. 46.

Gemeindetheologie ein gestuftes Amtsverständnis vor: Während die Gemeinden Lehrer zu wählen hatten, die predigen und Vermahnungen aussprechen durften, blieb die Verwaltung der Sakramente Taufe und Abendmahl den Ältesten vorbehalten. Diakonen war die Armenpflege aufgetragen und die ‚weetdoeners' gaben den Gläubigen bekannt, welche Versammlungsorte als sicher galten.[49] Den Ältesten oblagen vor allem kirchenaufsichtliche Aufgaben. Dazu durchreisten sie, meist durch andere Älteste berufen, größere Bezirke. Alle Gemeindeglieder waren angehalten, sich den Weisungen der Ältesten zu unterwerfen, insbesondere was deren Befugnisse im Blick auf die Kirchenzucht betraf. Wer eines unchristlichen Verhaltens überführt wurde, musste mit harten Sanktionen rechnen.

Loyisten, Davidjoristen und andere Religionsgruppen in Antwerpen

Antwerpen war von jeher eine Stadt religiöser Vielfalt. 1585 zählte ein spanischer Soldat siebzehn verschiedene Denominationen.[50] Die Lollarden, eine aus der Antwerpener Beginen- und Begardenszene hervorgegangene Laienbewegung, hatten sich schon seit dem 14. Jahrhundert mit den Brüdern vom gemeinsamen Leben die Aufgabe geteilt, Gottes Wort mithilfe einer Bibel in der Volkssprache zu verbreiten. Damit bereiteten beide zumindest mittelbar einigen Bibelkreisen der frühen Reformationszeit den Boden. Noch älteren Ursprungs war die dem Pantheismus nahestehende Gruppe der Brüder und Schwestern des freien Geistes, deren Wurzeln im 13. Jahrhundert lagen.[51] An sie erinnert die vom Antwerpener Schieferdecker Eligius Pruystinck angeführte Bewegung der Loyisten, die Anfang der 1520er Jahre mit dem christlichen Erlösungsdenken brachen und den menschlichen Verstand an die Stelle des Heiligen Geistes setzten.[52] Die Loyisten gewannen unter begüterten Antwerpenern zahlreiche Anhänger, obgleich Luther vor diesen „Rumpelgeistern" eindringlich warnte.[53] Erst 1544 fand die Bewegung durch die Hinrichtung ihres Anführers ihr Ende. In Unternehmerkreisen konnte seit 1539 auch Hendrik Niclaes erfolgreich für sein ‚Haus der Liebe' werben. Das Programm, alle religiösen Gegensätze dem Streben nach Harmonie unterzuordnen und sich in Toleranz zu üben, traf auf viel Gegenliebe in gebildeten Kreisen, zu denen der renommierte Drucker Christoffel Plantijn gehörte.[54]

Sich Visionen hinzugeben und Gott auf dem Weg nach innen zu suchen sowie sich von christlichen Glaubenszwängen zu lösen und die Kindertaufe abzulehnen, diese Haltungen machten Niclaes zum direkten Konkurrenten von David Joris. Joris, der nur bedingt der Täuferbewegung zuzurechnen ist, spielte auf dem Bocholter Konvent 1536 eine wichtige Rolle. Es gelang ihm, im Konflikt zwischen den friedsamen und den militanten Vertretern innerhalb des Täufertums zu vermitteln. Er rang ihnen die Zusage ab, auf Rache und Gewalt zu verzichten und sich wieder auf die Mission mit Predigt und Gläubigentaufe zu konzentrieren.[55] 1539 hielt sich Joris in Antwerpen auf. Als Spiritualist war er nicht auf Gemeindegründungen aus, wohl aber suchte er an den vielen Orten, die er durchreiste, seine Anhängerschaft zu vergrößern. In Antwerpen beschränkte sich sein Erfolg auf 18 Personen. So bescheiden diese Zahl auf den ersten Blick erscheint: Unter seinen Anhängern befanden sich hochgestellte Mitglieder der alteingessenen Familien van Lier und van Berchem. Joachim van Berchem hatte sich David Joris angeschlossen, auch familiär, indem er seine Tochter Clara Joris zur Frau gab. Zusammen mit seinem Bruder Reinier, seiner Mutter Anna van Etten und seinem Schwager Cornelis van Lier konnte Joachim nur knapp dem Zugriff der Behörden entkommen.[56] Sie folgten Joris nach Basel, wo dieser unter falscher Identität sein Leben als geachteter Bürger der Stadt führen und beschließen sollte.

---

[49] Balke, S. 47.
[50] Marnef, S. 9.
[51] Vos, S. 3. Zu den Stichwörtern ‚Beginen', ‚Lollarden', ‚Brüder vom gemeinsamen Leben' und ‚Brüder und Schwestern des freien Geistes' s. Wörterbuch der Kirchengeschichte, ebd.
[52] Vos, S.
[53] Pont, S. 33.
[54] Vos, S. 5.
[55] Deppermann, S. 314.
[56] Zijlstra, S. 167.

5. Entwicklungen im Antwerpener Täufertum bis 1600

Im Antwerpen der 1540er Jahre kam es zu einer allgemeinen Entwicklung in der reformatorischen Bewegung, die auf eine Konfessionalisierung auch des Täufertums hinauslief. Als die endzeitlichen Erwartungen bei den Melchioriten nachließen und sich Obbes Anhänger der geistlichen Führung Mennos anschlossen, begann das Täufertum, eine gefestigte Gemeinde- und Bekenntnisstruktur auszubilden. Um 1570 zeigt sich das Antwerpener Täufertum weitgehend geeinigt und von aufkommenden Spaltungen noch unberührt.[57] Die treibenden Kräfte vor Ort kamen wie in den 1530er Jahren erneut von außen.

Für Brabant und Antwerpen war zunächst Gillis van Aken als Ältester zuständig gewesen, bis er um 1552 wegen diverser Liebesaffären und unerlaubter Geldannahme in Verruf geriet und für zwei Jahre suspendiert wurde.[58] An seine Stelle trat Leenaert Bouwens aus Sommelsdijk, der zuvor bereits in Flandern unterwegs gewesen war. In dessen Tauflisten sind mehr als 10.000 Wiedertaufen verzeichnet, so dass es nicht verwunderlich war, dass 1558 in Antwerpen ein hohes Kopfgeld auf ihn ausgesetzt wurde.[59] Brouwens, von Menno zum Ältesten ordiniert, nahm die Kirchenzucht besonders ernst. Waren zuvor für Fehlgegangene zeitlich begrenzte Ausschlüsse aus dem Gemeindeleben üblich gewesen, verschärfte Brouwens die Sanktionen: Wer nun eine schwerere Sünde beging, wurde aus der Gemeinde ausgeschlossen, und zwar sofort und endgültig, ohne Gelegenheit zur Buße. Das Umfeld wurde aufgefordert, jeden sozialen Kontakt zum Gebannten einzustellen, das galt selbst für Ehepartner. Diese strenge Kirchenzucht mit Bann und Meidung ging vielen zu weit, fand aber letztlich auch die Zustimmung von Menno Simons.[60] Es nimmt nicht wunder, dass sich um 1560 gerade an der Praxis der Kirchenzucht die Geister schieden und neue Lager bildeten: Konservative, die an strengen Formen der Kirchenzucht festhielten, und Gemäßigte, die dies nicht taten und eine Verbindung zur Welt außerhalb der Gemeinde suchten. In Antwerpen trat mit dem Zimmermann Hermann van den Greyn ein Publizist in Erscheinung, der an der strengen Kirchenzucht eingehend Kritik übte. Er gab damit der gerade im Süden der Niederen Lande verbreiteten Auffassung eine Stimme.[61] 1569 wurde er lebendigen Leibes verbrannt, nachdem man ihm als „Ketzerautor“ zuvor den Daumen abgeschnitten hatte.[62]

Ein Zerwürfnis zwischen Dirk Philips, dem Bruder von Obbe, und Leenaert Bouwens spaltete 1567 die streng Konservativen in ‚Oude Vlamingen‘ und ‚Oude Friezen‘, was vor allem darin begründet war, dass die Nördlichen und die Südlichen Niederlande kulturell unterschiedlich geprägt waren.[63] Die Gemäßigten hatten sich bereits in den 1550er Jahren in einer Richtung zusammengefunden, die der Herkunft ihrer Begründer nach Waterländer genannt wurde. Sie ließen das Ideal, eine Gemeinde der wahrhaft Glaubenden werden zu müssen, fallen, handhabten den Bann weit weniger streng als die „Ouden“, erlaubten gemischte Ehen, verlangten keine Wiedertaufe von denen, die ins mennonitische Lager übertreten wollten, und ließen Christen, die nicht ihren Gemeinden angehörten, zum Abendmahl zu. Die Abschottung gegenüber der Welt wurde gelockert und die Übernahme von öffentlichen Ämtern erlaubt, sofern diese nicht militärischer oder polizeilicher Natur waren. Erst für das Jahr 1576 ist die Existenz einer Waterländer Gemeinde in Antwerpen belegt.[64] Vermutlich wird sie 1581 zu einer größeren Zusammenkunft in Amsterdam Delegierte geschickt haben.[65] Mit Hans de Ries wies ein be-

---

[57] Zijlstra, S. 296 A100.
[58] Zijlstra, S. 181; Vos, S. 13. Van Aken wurde 1557 bei Antwerpen aufgegriffen und anschließend hingerichtet.
[59] 300 Carolusgulden, eine sehr hohe Summe, Zijlstra, S. 180; Vos, S. 13.
[60] 1557 in Harlingen auf Betreiben von Leenaert Brouwens und Dirk Philips, dem Bruder von Obbe, Vos, S. 14; s. auch Horst, in: Groenveld u.a., S. 39, und Oosterbaan, ebd., S. 70.
[61] Zijlstra, S. 183 A47; Marnef, S. 116. Vos, S. 10.
[62] Vos, S. 23.
[63] Van der Zijpp, S. 79; so auch Oosterbaan, in: Groenveld u.a., S. 70.
[64] Vos, S. 26.
[65] Van der Zijpp, S. 84.

deutender Repräsentant der Waterländer einen Antwerpener Familienhintergrund auf.[66] Waterländer zogen ‚Taufgesinnte' als Selbstbezeichnung vor, um sich von strengen Mennisten abzusetzen.[67]

Die Taufgesinnten an der Schelde gehörten am Ende des 16. Jahrhunderts mehrheitlich einer mittleren Richtung an: den ‚(Jonge) Vlamingen'. Sie legten großen Wert auf Unabhängigkeit gegenüber anderen Täufertraditionen und hielten an der Überzeugung fest, nur sie seien die wahre Gemeinde Gottes. Strenge Frömmigkeit, u.a. mit dem Verbot von gemischten Ehen, verband sich bei ihnen mit einem rationalistisch gefärbten Glaubensverständnis, das in der Folgezeit zu Formalismus und dogmatischem Starrsinn neigte.[68] In der Zeit nach der Rückeroberung Antwerpens 1585 und dem Beginn der Rekatholisierung, die alle nichtkatholischen Gottesdienste verbot, verließen 40 Prozent der Antwerpener Bevölkerung die Stadt. Im Zuge dessen dürften nur noch sehr wenige Taufgesinnte in der Stadt verblieben sein.[69] Wie den Reformierten war auch ihnen nur die Wahl geblieben: Exil oder Rückkehr in die katholische Kirche.[70] Mit Anneken van den Hove, die 1597 in Brüssel lebendig begraben wurde, scheint das Täufertum in den Südlichen Niederlanden ausgelöscht worden zu sein.[71]

6. Täufer und Calvinisten in Antwerpen

Die schärfste Kritik innerhalb des protestantischen Spektrums kam von der Seite der Calvinisten. Und in kaum einer anderen Stadt wurde der Konflikt zwischen Calvinismus und Täufertum so heftig ausgetragen wie in Antwerpen. Dass sich calvinistische Gemeinden wie in Gent bei der Obrigkeit für Taufgesinnte einsetzten,[72] war in Antwerpen undenkbar. Wie so oft lag einer der Hauptgründe in der Ähnlichkeit, die beide aufwiesen. Denn auch die Calvinisten wollten die bestehende Kirche nicht einfach erneuern und sie – wie Luther – von unbiblischen Elementen reinigen. Sie wollten vielmehr eine nach Gottes Wort reformierte Kirche bilden. Beide, Calvinisten und Täufer, legten ihre geistlichen Ämter nach neutestamentlichem Vorbildern an und maßen der Kirchenzucht hohe Bedeutung zu. Wie die Täufer litten in vielen Teilen Europas auch Calvinisten als »Gemeinden unter dem Kreuz« unter Verfolgungen. Wo sie als Flüchtlingsgemeinden geduldet waren, legten beide auf die Selbstverwaltung ihrer Gemeinschaften großen Wert. Zugleich waren ihre Gemeinden in weitverzweigten Netzwerken verwoben.

Die politisch brisanteste Gemeinsamkeit zwischen Täufern und Calvinisten bestand in der Bereitschaft, im äußersten Fall eine für unchristlich befundene Obrigkeit abzusetzen und selbst die weltliche Herrschaft zu übernehmen. Was in Münster 1535 auf Seiten der Wiedertäufer grausam scheiterte, misslang ein halbes Jahrhundert später in Antwerpen auch in Gestalt der Calvinistischen Republik. Ihre Machthaber sahen sich gezwungen, sich nach sieben Jahren einer spanischen Invasionsarmee zu ergeben und einer rigorosen Rekatholisierung der Stadt Platz zu machen.

Die Auseinandersetzung Calvins mit dem Täufertum

Bis in die 1550er Jahre hinein hatten Täufer und Calvinisten um den Rang konkurriert, die zweitgrößte Bekenntnisgemeinschaft in Antwerpen nach den Römisch-Katholischen zu sein. Den humanistisch Gebildeten war das Täufertum mit seinem schlichten Bibelglauben und der Abschottung gegenüber Formen der Verweltlichung nie eine Option gewesen. Ihnen bot das Erstarken der calvinistischen Bewegung einen willkommenen Anlass, sich ihr anzuschließen. Ihre Prediger nutzten die Druckerpressen der Stadt, um in großer Zahl Streitschriften gegen Menno Simons zu drucken, sie selbst nahmen das Täufer-

[66] De Ries hing zunächst dem Calvinismus an. Weil er dessen Lebensführung für zu lax hielt, ging er zum Täufertum über, verlies jedoch Antwerpen, weil ihm die dortige Täufergemeinde zu streng erschien, Zijlstra, S. 72.
[67] Ouderbaan, in: Groenveld u.a., S. 71.
[68] Van der Zijpp, S. 85.
[69] Eine Volkszählung vermerkte bereits für 1582 nur noch gut 200 Taufgesinnte in der Stadt, Marnef, S. 223.
[70] Zijlstra, S. 430.
[71] Van der Zijpp, S. 77; ebenso Zijlstra, S. 378f.
[72] Balke, S. 51.

tum auch auf ihren Kanzeln ins Visier. Dabei konnten sie sich auf das beziehen, was Johannes Calvin 1544 in seiner ‚Kurzen Instruktion gegen die Irrtümer der Wiedertäufer' ausgeführt hatte:[73]

1. Die Kindertaufe sei wie die im Alten Testament gebotene Beschneidung ein Zeichen des Bundes, den Gott anbietet und der weder abzulehnen noch aufzuschieben sei.

2. Der Bann sei so zu gebrauchen, dass aus der Kirchenzucht kein überbewertetes Kennzeichen der Kirche werde, sondern nur ein Mittel der gemeindlichen Seelsorge.

3. Gewalt zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung abzulehnen sei Blasphemie.

4. Dem neutestamentlichen Vorbild folgend sollten Prediger nicht nur umherreisen, sondern auch theologische Bildung mitbringen. Enthusiasmus allein reiche nicht aus.

5. Die Macht der Magistrate sei anzuerkennen, da Kirche und Obrigkeit zwar nicht identisch, wohl aber in der Ausübung ihrer Tätigkeiten miteinander vereinbar seien. Christus sei nicht des Gesetzes Ende in dem Sinne, dass die Autorität des weltlichen Rechts für Christenmenschen aufgehoben sei. Er habe vielmehr als Ziel des Gesetzes der Kirche geboten, sich der Obrigkeit zu unterstellen und zugleich durch ihre Verkündigung dafür Sorge zu tragen, dass die Obrigkeit ihr Amt wiederum Christus unterstelle.

6. Die strikte Verweigerung des Eides verkenne, dass der mögliche Missbrauch den guten Gebrauch, der Gott wohlgefällig sei, nicht aufhebe.

Calvin zeigt sich in seinen Ausführungen über die Lehre des Täufertums gut informiert. In seiner Straßburger Zeit war er Täufern, auch aus den Niederen Landen, persönlich begegnet, vielleicht sogar Melchior Hoffman selbst.[74] Zudem hatte der Genfer Reformator dort seine spätere Ehefrau, Idelette de Bure, kennengelernt, die Tochter eines Täuferführers aus Lüttich war.[75] In Calvins Auseinandersetzung mit den Täufern fällt auf, dass in Fragen des Abendmahls und der Kirchenzucht die Nähe zu ihnen anerkannt und eine Trennung nicht für nötig befunden wird. Was aber den Umgang mit biblischen Aussagen anbelangt, betont Calvin mehrfach, dass zum Verstehen der Heiligen Schrift nicht genüge, ihre Worte zitieren zu können. Dies nahm der reformierte Kirchenrat in Antwerpen auf, indem er 1578 feststellte: »Die Wiedertäufer glauben nicht recht an Jesus Christus dem Wort Gottes gemäß, weil sie nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift keine Bestätigung finden.«[76] Zuvor war Antwerpen bereits mit der Übernahme der Genfer Kirchenordnung Calvin gefolgt. Der erste reguläre Prediger wird 1551 erwähnt.[77]

Täufertum und Calvinismus als Konkurrenten (1535–1566)

Allem Predigteifer zum Trotz konnte es passieren, dass calvinistische Gemeinschaften Mitglieder an die Taufgesinnten verloren. Das führte im Einzelfall dazu, dass man dem Büttel gegen Bezahlung (!) Versammlungsorte der Täufer verriet.[78] All das konnte aber nicht verhindern, dass bis in die 1560er Jahre hinein dem Täufertum in Antwerpen eine gewisse Blütezeit beschert wurde.[79]

Für die Jahre 1535–1555 ist davon auszugehen, dass die taufgesinnten Gemeinden von nicht geringer Größe waren und ihre Zahlen mit Sicherheit die der Lutherischen zeitweise hinter sich gelassen hatten.[80] Allerdings sind die gesicherten Informationen klein an Zahl und in ihrer Aussagekraft oft nicht eindeutig. Denn die Angaben stehen in Verbindung mit Dokumenten aus der Feder der Verfolger. So werden für den genannten Zeitraum 48 verurteilte Täufer und acht »Lutheraner und andere« genannt. Aus diesen Zahlen Hinweise auf die Größenverhältnisse der Lager zu ziehen, verbietet sich, weil die

[73] Scholl, S. 271–275.
[74] Balke II, S. 103.
[75] Balke II, S. 107–111; Scholl, S. 275.
[76] Balke, S. 51.
[77] Brall, S. 30f.
[78] Zijlstra, S. 72.
[79] Marnef, S. 107f.
[80] Vos, S. 8, rechnet mit ein paar Hundert.

Verfolgungen nicht kontinuierlich und flächendeckend erfolgten und Täufern als vermeintlichen Unruhestiftern intensiver nachgestellt wurde als Lutheranern. Der erhöhte Verfolgungsdruck führte jedenfalls dazu, dass 1553 mehrere Taufgesinnte nach Emden und nach England auswichen.[81]

Über Gesamtzahlen lässt sich somit kaum etwas Sicheres aussagen. Für das Jahr 1560 ist das Bestehen von 25 bis 30 Konventikeln veranschlagt worden.[82] Der Älteste Bouwens soll in den Jahren 1554–1565, in der über 100 seiner Glaubensgenossen hingerichtet wurden, 292 Personen in Antwerpen getauft haben.[83] 1566 sollen sich 300 Täufer zwischen Hoboken und Wilrijk versammelt haben, 1000 ‚op het Kiel'.[84] Schätzungen zufolge könnten demnach in den 1550er Jahren bis 1566 ein paar Hundert Taufgesinnte in Antwerpen gelebt haben. Damit lagen sie mit den Calvinisten niederländischer und französischer Sprache gleichauf. Erst als der calvinistische Prediger Adriaen van Haemstede 1558 begann, öffentlich zu predigen, schnellte die Zahl der Calvinisten hoch.[85] Gut möglich, dass unter den Neugewonnenen auch Taufgesinnte waren, denn van Haemstede stand in vielem ihrem Gedankengut nahe.[86] Vor 1567 waren neben Bouwens und van Aken vier weitere Älteste in der Stadt tätig. 13 Amtsträgern konnte der Magistrat in der Zeit habhaft werden. Anders als bei den Calvinisten befand sich bis auf eine Ausnahme kein ehemaliger Priester oder Mönch unter ihnen. Um ein Amt zu erhalten, reichten solide Bibelkenntnisse und eine untadelige Lebensführung aus, theologische Bildung war nicht vonnöten.[87]

Unter Verfolgungsdruck (1550–1566)

Die handelspolitisch motivierte Inkonsequenz bei den Verfolgungsmaßnahmen verhinderte nicht, dass in den Jahren 1550–1566 zahlreiche Nichtkatholiken vor Gericht gestellt wurden, insbesondere Anhänger der beiden größten Denominationen, 86 Calvinisten und 196 Taufgesinnte.[88] Bei der Analyse fällt auf, dass lediglich 14 Calvinisten, dafür aber 117 Taufgesinnte hingerichtet wurden. Seit dem Debakel von Münster hing Täufern ein übler Ruf an. Noch 1567 sah sich ein Verurteilter genötigt zu beteuern, dass sein Glaube so weit von der Münsterschen Sekte verschieden sei als der Himmel von der Erde:

> Es ist vielen Menschen bekannt, dass durch die falsche Lehre des Antichrists die Welt so verdorben und die Ungerechtigkeit … so sehr die Oberhand genommen hat, dass die <Fürsten> und Könige der Erde … ihre angeborene redliche Natur verlassen haben …, so dass sie nun … den unvernünftigen Tieren gleich sind, die von Natur zum Fangen und Würgen geboren sind. Solches hat sich auch um das Jahr 1572 in der Stadt Antwerpen gezeigt, wo sie einen frommen Nachfolger Christi, namens Hans Knevel, in ihre Gewalt bekommen haben. Dieser war jung von Jahren, und noch ein lediger Gesell, seines Handwerks ein Tuchscherer. (…) er wurde in ein finsteres Loch gelegt, und darauf auf einen Montag vor die Herren gestellt, nämlich vor den Markgrafen, den Schultheißen, zwei Gerichtsherren und den Schreiber des Blutgerichts. (…) Als sie ihn fragten, was er von ihrer Kindertaufe hielte, antwortete Hans, dass er in dem Neuen Testamente nichts von einer Kindertaufe gelesen hätte, darum könnte er auch nichts davon halten. Frage: Ob er auch auf seinen Glauben getauft wäre; Antwort: Ja. Frage: Vor wie langer Zeit ist es geschehen? Hans hat solches gesagt, dass es zwischen Kronenburg und dem Oever geschehen sei; … Frage: Wo er die Ermahnung [i.e. Täuferpredigt] gehört und wen er dort gesehen hätte. Er nannte ihnen einige Personen und einige, die schon aufgeopfert waren. Darauf sagten sie: Du nennst uns Leute, die entweder das Land verlassen haben oder verbrannt sind;

[81] Balke, S. 49.
[82] Balke, S. 47.
[83] Vos, S. 14.
[84] Ebd.
[85] Marnef, S. 97 und 102.
[86] Zijlstra, S. 223f.
[87] Marnef, S. 110.
[88] Für den genannten Zeitraum sind nur zwei Lutheraner als angeklagte Ketzer aktenkundig, Marnef, S. 118. Mit dem Augsburger Religionsfrieden 1555 galt das Luthertum zudem als reichsrechtlich zulässige Konfession.

> wir wollen solche wissen, die hier wohnen, und die eure Lehrer und Diener des Wortes sind; auch sagten sie, dass dergleichen Leute, wie er, der Gefangene, einer wäre, nirgends Freiheit hätten … . Hans antwortete, dass auch Christus selbst nirgends Freiheit gehabt hätte. Solches nahmen sie übel auf, dass der Gefangene sich neben Christus zu setzen suchte. (…) Nachher wurde der Gefangene des HERRN drei Tage nacheinander vor einen Pfaffen [i.e. katholischen Geistlichen] gebracht, der aus allen Kräften dahin gearbeitet [hat], um diesen Gefangenen von seiner falschen Lehre zu überzeugen … . […] darauf ist er [Hans Knevel] auch einigemal auf die Folterbank gelegt worden, aber der HERR, sein Gott, auf dessen Gnade er vertraute, hat ihm nach seiner Verheißung auch treuen Beistand geleistet. (…) Als sie nun weiter nichts aus ihm herausbringen konnten, ließen sie ihn herunter [von der Folterbank]. Hans sagte: Wie mögt ihr uns so quälen, da doch Niemand über uns klagt, dass wir Jemanden ein Leid zugefügt haben? Der Markgraf sagte: Ihr wollt der Obrigkeit nicht gehorchen. Hans antwortete: Wir wollen der Obrigkeit gern gehorsam sein in allen Schatzungen [i.e. Abgaben], in Zoll und Akzise [i.e. Verbrauchssteuer], ja es wäre uns leid, wenn wir derselben einen Stüber [Kleinmünze] von dem, was ihr gebührt, vorenthalten sollten. Da verglichen sie ihn mit den Münsterschen. Hans sagte, dass sein Glaube so weit von der Münsterschen Sekte unterschieden wäre, als der Himmel von der Erde. Nachdem sie nun jede Qual, Versuchung und ihren Mutwillen an ihm erschöpft hatten, und er, der Gefangene, keineswegs zu bewegen war,… so hat man ihn zu Antwerpen auf dem Markte um das Jahr 1572 an einem Pfahle verbrannt, und hat er also den Glauben der Wahrheit mit seinem Tode und Blute befestigt, allen wahren Christen zum lehrreichen und beständigen Exempel [=Vorbild]. (…) Diese Geschichte haben wir hauptsächlich aus Hans Knevels eigenem Briefe genommen, der aus dem Gefängnisse in Antwerpen an seinen lieben Bruder Steven Jansz Dilburg und sein Weib Leentgen in Hamburg geschrieben hat.[89]

Bis 1558 wurden Verurteilte in der Regel auf dem Großen Markt verbrannt, meist bei lebendigem Leibe. Bei Hinrichtungen wird von heftigen Tumulten und Unmutsäußerungen aus dem Publikum berichtet:

> Am anderen Tag war auf dem Markt eine große Volksmenge versammelt, um die Standhaftigkeit dieser Märtyrer bis in den Tod hinein zu erleben. Sie wurden vorgeführt, gingen ganz unverzagt und bezeugten vor jedermann, dass sie nicht als Missetäter, Ketzer oder Unruhestifter starben, sondern um des Bekenntnisses des Evangeliums von Jesus Christus willen. (…) Während der Scharfrichter damit beschäftigt war, sie an den Pfahl zu binden, sandte Gott der Allmächtige so einen Aufruhr unter das Volk, dass sie mit einer Stimme riefen: Schlagt tot, schlagt tot: die Menschen trampelten aufeinander herum, die Häuser und Geschäfte wurden geschlossen, der Scharfrichter warf sein Zeug und seine Instrumente aus seiner Hand und ließ diese heiligen Märtyrer gebunden am Pfahl stehen. Der Markgraf saß auf seinem Pferd und wusste nicht, wohin er fliehen sollte, weil er vom Volk so umzingelt war, dass er nicht wegkonnte. Da saß er auf seinem Pferd in großer Angst. Seine Truppen setzten ihre Hellebarden ein und zitterten vor Verwirrtheit. Der Büttel sprang auf sein Pferd und ritt auf die Kirche zu. (…) So hatte Gott diese Blutrünstigen zerstreut und bewiesen, wie wenig sie gegen ihn vermögen.90

Von solchen Vorkommnissen aufgeschreckt ging der Magistrat dazu über, Hinrichtungen im Burggefängnis ‚op het Steen' durchzuführen, wo an die 400 Taufgesinnte inhaftiert waren.[91] Männer wurden dabei in der Regel enthauptet und Frauen in einem Fass ertränkt. 1560 protestierten Taufgesinnte gegen dieses Vorgehen. Sie wünschten sich eine Hinrichtung in aller Öffentlichkeit, um durch ihre Standhaftigkeit ein glorreiches Vorbild abgeben zu können. Später ging man dazu über, sie zu knebeln

[89] Marnef, S. 219. Aus: Van Braght, S. 465f.
[90] Van Haemstede, S. 499, eigene Übersetzung.
[91] Balke, S. 47; Marnef, S. 123.

oder ihre Zungen festzuschrauben, um verbale Glaubenszeugnisse zu verhindern.[92] Am 15. Mai 1565 riefen einige von ihnen bei einem Ausbruchsversuch: »Lasst uns frei, wir sind das Volk der Schrift!«[93]

Calvinisten wurden eher freigesprochen oder vertrieben. Auffällig ist, dass bei den festgenommenen Taufgesinnten der Frauenanteil höher als bei den Reformierten war (31 zu 9%). Erfreulicherweise lässt die Hälfte der Gerichtsakten auch Angaben zu Herkunft und Berufsausübung zu. Der Anteil der kleinen Handwerker, vor allem aus dem Bausektor sowie dem Tuchherstellungs- und Bekleidungsbereich ist bei den Taufgesinnten größer,[94] die Zahl der Künstler, Händler und Transporteure bei den Calvinisten höher.[95] Signifikant viele Taufgesinnte verfügten über keinen Besitz, der konfisziert hätte werden können. Die Hälfte von ihnen stammte vermutlich aus Antwerpen, die andere Hälfte war zugereist, zum Teil von weither. Die Täufer in Antwerpen waren also tendenziell kleine Leute, darunter viele Ehepaare mit Migrationshintergrund, sofern die wenigen Zahlen Rückschlüsse dieser Art zulassen.

Wonderjaar - spanische Schreckensherrschaft - calvinistische Republik (1566–1585)

Als der Antwerpener Magistrat 1566 den Zustrom von Nichtkatholiken ungehemmt zuließ, profitierten von der Einwanderungswelle neben den Reformierten auch die Taufgesinnten.[96] In diesem ‚Wonderjaar' brach sich der Wunsch nach politischer und religiöser Freiheit gewaltsam Bahn. In Flandern und Brabant kam es vielerorts zu reformierten Massengottesdiensten unter freiem Himmel, Klöster und Kirchen wurden gestürmt und von Zeichen spanisch-katholischer Fremdherrschaft „gereinigt". Als 1567 eine Armee aufständischer Calvinisten dem Heer der Brüsseler Statthalterin in einer Schlacht vor den Toren Antwerpens unterlag, gelang es der Zentralregierung, die Kontrolle zurückzugewinnen. In der Stadt selbst vereitelten Altgläubige im Bund mit den Lutheranern die Machtübernahme durch die Calvinisten. Die Lutheraner hatten verlautbaren lassen: »Ihr Calvinisten setzt auf Macht und Gewalt, wir befinden uns im Einklang mit dem Magistrat.«[97] Die alten Herrschaftsverhältnisse waren wiederhergestellt. Bürgermeister Antoon van Straelen, der im Rufe stand, lutherischer Sympathisant zu sein, wurde hingerichtet.[98] Am 09. April wurden vorerst die letzten evangelischen Predigten öffentlich gehalten.

Am Aufstand der Reformierten hatten sich die Taufgesinnten nicht beteiligt. Ihre Haltung der Gewaltlosigkeit hielt sie vom Bildersturm und anderen Aktionen fern.[99] Allerdings versuchten sie bei Willem von Oranien, dem Burggrafen und Gouverneur der Stadt, eine offizielle Anerkennung ihrer Religionsausübung zu erwirken. Der Oranier vertrat formal die Ordnungsmacht der Brüsseler Zentralregierung, neigte jedoch dem Protestantismus zu und zeigte sich immer weniger bereit, die spanische Oberhoheit über die Niederen Lande hinzunehmen. Unter seinem Schutz wurden in Antwerpen reformierten und lutherischen Gemeinden Religionsfreiheit gewährt und jeweils drei Predigtstätten zugewiesen.[100]

In den Genuss offiziell erlaubter Religionsausübung wünschten nun auch die Taufgesinnten zu kommen. Ihre Eingabe vom 23. September 1566 wirft ein Licht auf sie selbst:[101]

> Wir werden seit langem sehr bedrängt. Viele haben uns daher aufgefordert, unsere Anliegen vorzubringen. Damit haben wir begonnen, nachdem wir seit dem 2. (September) Religionsfreiheit haben und alle Schikanen gegen Andersdenkende verboten sind. Wir haben seitdem jedem Zutritt zu unseren Versammlungen gewährt, der sich von unserer Lehre ein Bild machen

[92] Vos, S. 9.
[93] Marnef, S. 222.
[94] Die Zahl der Handwerker unter den Taufgesinnten schwankte in Antwerpen in den Jahren 1550 bis 1584 zwischen 50 und 75%, Zijlstra, S. 253, S. auch Vos, S. 7, und Marnef, S. 246–250.
[95] S. Marnefs detail- und aufschlussreiche sozioökonomische Analyse, S. 228–246.
[96] Marnef, S. 129f. Die Zahl der Taufgesinnten in Antwerpen wurde auf 2000 geschätzt, ebd., S. 130.
[97] Ebd., S. 143. Eigene Übersetzung aus dem Französischen.
[98] Blockmans, S. 12.
[99] Zijlstra, S. 236. Estié, S. 36 A61, weiss jedoch von ungenehmigten Freiluftpredigten der Täufer.
[100] Brall, S. 74–76.
[101] Auszug abgedruckt bei Balke, S. 53. Eigene Übertragung des mittelniederländischen Textes ins Deutsche.

> wollte. Dies hat uns nun einen solchen Zulauf beschert, dass wir die Zuhörer nicht mehr unterbringen können. (…) Wir erkennen an, dass die Obrigkeit von Gott eingesetzt ist und dass wir ihr um des Gewissens willen gehorsam sein müssen. Wenn wir uns weigern, einen Eid abzulegen, dann geschieht dies nur deshalb, weil Christus es uns verboten hat. Wir halten nämlich die Bibel für Gottes Wort. Lasst uns darum in Freiheit leben. Dieweil es doch gegenwärtig klar zutage tritt, dass mehr als nur ein einziger Glaube frei gelehrt und gelebt wird. Dies halten wir für richtig, dass niemand um seines Glaubens willen bedrückt werden soll, solange ein Mensch mit seinem Glauben nicht das Recht verletzt. (…) Darum richten wir unsere sehr demütige Bitte an Eure Exzellenz, uns Armen unseren Glauben leben zu lassen… .

Der Vorstoß scheiterte letzten Endes an der Weigerung, der Regierung ihres Schutzherrn einen Treueeid zu schwören.[102] Täufergemeinden hatten zwar mit einer nicht unbeträchtlichen Kollekte den Oppositionskurs des Oraniers unterstützt, militärisch aber hatten sie sich nicht auf seine Seite geschlagen.

Während der Schreckensherrschaft des Herzogs von Alba und seiner Nachfolger, die in den Niederlanden Tausenden von Nichtkatholiken das Leben kostete, blieben die Gemeinden im Untergrund. Für die Zeit 1567–1577 sind Versammlungen von ca. 30 Personen belegt.[103] Von zwei Ältesten, vierzehn Lehrern (Predigern), zehn Diakonen und sechs weetdoeners ist die Rede.[104] Im genannten Zeitraum wurden 370 Calvinisten, 228 Taufgesinnte und 17 Lutheraner vor Gericht gestellt. Weitere 199 Menschen hatten sich der Aufnahme von „Ketzern“ sowie dem Druck und Verbreiten verbotener Schriften schuldig gemacht, ohne sich konfessionell einordnen zu lassen.[105] Erst mit der Pazifikation von Gent profitierten auch Taufgesinnte vom Religionsfrieden, der 1578 in Kraft trat, ihnen aber im Gegensatz zu Reformierten und Lutheranern erneut keine öffentlich zugelassenen Predigtstätten bescherte.[106]

In der Folgezeit gelang es Reformierten, in Städten wie Antwerpen die Herrschaft zu übernehmen und calvinistische Republiken zu errichten. Das alte Handels- und Finanzzentrum hatte da bereits in den Wirren der Religionskämpfe, von Kriegslasten gebeutelt und durch erste Blockaden der Schelde in seiner Hauptwirtschaftsader getroffen, sein Goldenes Zeitalter hinter sich gelassen.[107] Mehr als die Hälfte der Bevölkerung blieb dem alten Glauben treu, gut jeder vierte hing dem reformierten Bekenntnis an, die restlichen 10 bis 15% verteilten sich auf Lutheraner und wenige Taufgesinnte. Während der Zeit bis 1585 verordnete die neue Stadtregierung Toleranz, untersagte allerdings 1581 das Feiern der Messe. Calvinistische Prediger ließen weder auf der Kanzel noch über gedruckte Pamphlete von ihrer Polemik gegen Taufgesinnte ab. Täuferische und reformierte Gemeinden gingen sich aus dem Weg.

[102] Zijlstra, S. 236.
[103] Marnef, S. 206.
[104] Ebd., S. 207.
[105] Marnef, S. 163.
[106] Zijlstra, S. 237.
[107] Blockmans, S. 23f.

Ein Fazit

Zwischen der ersten, lutherisch geprägten Phase 1519–1530 und einer calvinistisch dominierten Epoche 1560–1585 bestimmten Täufergemeinden das Bild reformatorischer Bewegungen in Antwerpen in einem erheblichen Maße mit.[108] Hatte die Reformation anfangs eine Erneuerung der überkommenen Kirche gewollt, war dem Täufertum daran gelegen, die aus ihrer Sicht hoffnungslos verweltlichte Kirche durch eine neue Bruderschaft der wahrhaft Glaubenden zu ersetzen.

Die Analyse zeigte, dass das Täufertum an der Schelde alle Facetten aufwies: Von den Friedlich-Stillen bis zu den militanten Extremisten war phasenweise alles vertreten. Außerdem spielten sich in der Antwerpener Gemeinde die gleichen Entwickungen ab wie im übrigen Täufertum. Mit der Zeit gewann das Streben nach Heiligkeit gegenüber dem Willen zur Einheit die Überhand, so dass Spaltungen nicht ausblieben.[109] Außerdem setzte sich mit der steigenden Bedeutung der Ältesten das Prinzip der Apostolizität auf Kosten der Katholizität durch, bei der die geistliche Gleichheit aller Glieder betont wird.[110]

Auffällig ist, dass neben den einheimischen Kreisen die Bruderschaft in Antwerpen stets einen großen Zustrom von außen zu verzeichnen hatte: etliche, die aufgrund der wirtschaftlichen Blüte eine sichere Existenz anstrebten, und solche, die vor Verfolgung geflohen waren und in der Scheldemetropole Zuflucht suchten. Taufgesinnte kamen dabei vorzugsweise aus niederländischsprachigen Gebieten, während Calvinisten häufig Zustrom auch aus den wallonischen Gebieten zu verzeichnen hatten.[111]

Ferner kam die Analyse zum Ergebnis, dass die Taufgesinnten den größten Blutzoll zu entrichten hatten: Zwischen 1535 und 1566 wurden 137 von ihnen hingerichtet, bis 1577 kamen noch fast 100 hinzu.[112] Das Täufertum wurde von Altgläubigen, Lutheranern und Calvinisten gleichermaßen abgelehnt. Die stärksten Angriffe inhaltlicher Art kamen dabei aus dem calvinistischen Lager.

Dies gibt die Frage nach einer Heilung der Erinnerung an die Adresse der römisch-katholischen Kirche, der lutherischen Kirchengemeinschaft und der reformierten Kirchen weiter. Außerdem stellt sich die Aufgabe, in Antwerpen einen Ort zu schaffen, an dem der Opfer religiöser Absolutheitsansprüche gedacht und die pluralitätsfähige Toleranz heutiger Gesellschaften eingefordert werden kann.

Dass das Los der Täufer lange Zeit unbedacht geblieben ist, hat viele Gründe. Es liegt nicht nur an der Tatsache, dass in Antwerpen keine mennonitische Gemeinde besteht, die sich für ein entsprechendes Gedenken einsetzen könnte. Es hat auch damit zu tun, dass man in Belgien aus Scham über die Grausamkeit der Verfolgungen Quellendokumente verschwinden ließ[113] und Täufer in Reformationsdarstellungen lange Zeit wenig zu würdigen wusste. Bereits zur Zeit der Reformation bezog man 1Joh 1,19 auf sie: »Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns.«

---

[108] Niederländische Kirchenhistoriker wie de Hoop-Scheffer, S. 106ff., rechnen mit einer weiteren Phase, die von Sakramentaristen bestimmt war. Diese stellten wie Zwingli die Gegenwart Jesu Christi in den Abendmahlselementen in Frage, s. van der Zijp, S. 29. Seit dem 15. Jahrhundert war es auch in den Niederen Landen, vor allem in den größeren Städten, immer wieder zu öffentlichen Verspottungen der Hostienverehrung gekommen. Wenngleich für 1562 die Existenz einer Sakramentaristengemeinde in Antwerpen belegt ist, Vos, S. 18, muss es offenbleiben, ob es wie in den Nördlichen Niederlanden auch im Süden eine nennenswerte Sakramentaristenbewegung gegeben hat. In vielen Quellen werden zudem die Reformierten als „Sakramentarier“ bezeichnet.

[109] Erst Mitte des 17. Jahrhunderts kam es zu Verständigungsgesprächen, an deren Ende sich zwei große Gruppierungen herausbildeten: die Waterländer und die Vereinigten flämischen, friesischen und hochdeutschen Gemeinden, s. Oosterbaan, in: Groenveld u.a., S. 76.

[110] Horst, in: Groenveld u.a., S. 66f.

[111] Marnef, S. 210f.

[112] Balke, S. 43, s.u. auch Marnef, S. 164. Allein 79 kamen unter der Schreckensherrschaft des Herzogs von Alba 1567–1573 zu Tode, 500 Gemeindeglieder wurden vertrieben, Verheyden, S. 129.

[113] Van der Zijpp, S. 77.

Teil II. Impulse aus dialogökumenischen Versöhnungsdokumenten

1. »Gemeinsam berufen, Friedensstifter zu sein« – Aspekte aus dem katholisch-mennonitischen Dialog 1998–2003

Der Bericht unter dem Titel »Gemeinsam berufen, Friedensstifter zu sein« fasst die Gespräche zusammen, die innerhalb von fünf Jahren zwischen dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen und der Mennonitischen Weltkonferenz geführt wurden.[114] In diesem Dialog wurde die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, eine gemeinsame Erinnerung der Geschichte (Teil I) werde »aus dem Gefängnis der Vergangenheit« befreien und zur »Heilung der Erinnerungen« (Teil III) führen.[115] Selbst dann, wenn bei kontroverstheologischen Themen wie dem Kirchenverständnis, dem Sakraments- und Taufverständnis sowie den Auffassungen von staatlicher und persönlicher Gewaltausübung erhebliche Unterschiede bestehen bleiben (Teil II) und eine volle Kirchengemeinschaft unmöglich erscheint.

Eine gemeinsame Betrachtung der Geschichte (?)

Im Blick auf die Geschichte des Täufertums im Antwerpen der Reformationszeit kommt dem Abschnitt ‚C. Der Bruch zwischen Katholiken und Täufern' im Teil I eine besonders wichtige Bedeutung zu.[116] Zunächst wird festgestellt, dass dieser Bruch in den Niederlanden in den 1530er Jahren stattfand und mit dem Verständnis der Taufe, der Kirche, des Kirche-Staat-Verhältnisses und der Sozialethik zusammenhing.[117] Die Ablehnung von Gewalt, des Eides und in einigen Fällen auch des Privateigentums sei »für die führenden Männer in Kirche und Staat … eine äußerst verwirrende Situation gewesen«.[118] Unterschiedliche und manchmal in der Gewaltfrage widersprüchliche Strömungen hätten es schwer gemacht, die verschiedenen reformatorischen Bewegungen oder Kirchen auseinanderzuhalten.[119] Dieses Argument zur Rechtfertigung der Täuferverfolgung kann aber allenfalls für die Zeit bis 1550 in Anschlag gebracht werden. Denn seit den 1540er Jahren traten Täufergemeinden deutlich in Erscheinung.

Es fällt auf, dass im Gegensatz zu »den Täufern« die katholische Seite eine Vielzahl unterschiedlicher Subjekte aufweist: Mal ist von Katholiken bzw. katholischen Theologen die Rede, mal von der katholischen Kirche oder katholischen Staaten.[120] ‚Katholiken' können einen Bevölkerungsteil bezeichnen, aber auch Vertreter der Obrigkeit, die als Verfolger, Folterer und Henker agierten.[121] Diese Gemengelage lässt den eigentlich zutreffenden Hinweis, auch Katholiken seien in einigen Territorien der Verfolgung und der Todesstrafe ausgesetzt gewesen, in einem schiefen Bild erscheinen.[122] Denn dadurch wird eine Gemeinsamkeit suggeriert, die doch in einem nur eingeschränkten Maße zutrifft. Katholiken stellten häufig auch die Obrigkeit, während Täufer überall zu den Verfolgten gehörten. Katholiken haben zudem »nie eine Verfolgung von Seiten der Mennoniten« erlitten.[123] Ist ein Verweis auf das Leid verfolgter Katholiken an einigen Orten hilfreich angesichts des Leids, das Täufer an (fast) allen Orten erfuhren?

Dass der Grad zwischen Verständnis wecken und Verantwortung wegschieben schmal ist, zeigen Ausführungen, in denen die reichsrechtlich festgelegte Todesstrafe für alle Formen der „Wiedertaufe" auf altkirchliche Kaisererlasse zurückgeführt wird und der konfessionelle Staat der frühen Neuzeit pauschal

---

[114] Abgedruckt in: Enns (Hrsg.), Mennoniten im Dialog, S. 29–132. S.a. Mennlex ‚Konfessionsgespräche, bilateriale', 5. Ungleiche Dialogpartner: Katholische Kirche und Mennonitische Weltkonferenz.
[115] Enns (Hrsg.), Mennoniten im Dialog, S. 18.
[116] Ebd., S. 48–63.
[117] Ebd., S. 48.
[118] Ebd.
[119] Ebd., S. 56.
[120] Ebd., S. 50, 52, 53.
[121] Ebd., S. 51.
[122] Ebd., S. 55.
[123] Ebd., S. 48. Die in einer Fußnote gemachte Anmerkung, bei der Belagerung von Münster seien katholische Soldaten von täuferischen Kämpfern getötet worden, dürfte wohl kaum als Verfolgungsbeispiel taugen.

als Ort religiöser Intoleranz gekennzeichnet wird.[124] Konnten altgläubige Machthaber nicht anders handeln, als sie es taten? Immerhin wurde in Teilen des Deutschen Reiches das Reichsrecht zuweilen recht großzügig gehandhabt.[125] Und auch die Freiheiten, die sich der Antwerpener Magistrat gegenüber den Anordnungen der Brüsseler Zentralregierung nahm, belegen, dass selbst dort Spielräume vorhanden waren, um Möglichkeiten einer Duldung zumindest zeitweise zu eröffnen.[126]

Der mennonitische Theologe Fernando Enns weist zurecht in seiner Einleitung daraufhin, dass in »den Überlegungen des Dialogs … der wichtige, perspektivische Aspekt der Macht bzw. Machtlosigkeit nicht auf <taucht>«.[127] Während die selbstgewählte Machtlosigkeit des Täufertums mehrfach thematisiert wird, fehlt eine Auseinandersetzung mit der damaligen Verquickung dynastischer Herrschaftsinteressen mit dem Bekämpfen reformatorischer Anliegen auf katholischer Seite. Dabei dürfte es kein Zufall gewesen sein, dass in katholischen Fürstentümern wie den Habsburger Landen Täuferkreise besonders schweren Verfolgungen ausgesetzt waren und die Mehrheit der geschätzt 2.500 hingerichteten Täufer in katholischen Territorien verurteilt wurde.[128] Erhebungen von Opferzahlen zeigen für Antwerpen, dass von Strafmilderungen eher Reformierte als Täufer profitierten.[129]

Vereint in einigen geistlichen Wurzeln sowie im Auftrag zur Friedensarbeit

Reinigung der Erinnerungen darf nicht zur Bereinigung des Erinnerten führen, wenn das Ziel in der Heilung und Versöhnung liegen soll. Umso wichtiger wiegt vor diesem Hintergrund die Tatsache, dass zwei Gemeinsamkeiten von wesentlicher Bedeutung herausgearbeitet wurden: Im Blick zurück wird das Täufertum dem Spektrum (spät-)mittelalterlicher Bewegungen zugeordnet, die mit katholischen Traditionen wie der sogenannten Deutschen Mystik und der Devotio moderna gewisse spirituelle Wurzeln teilten und vor allem mit der Ernsthaftigkeit in der Nachfolge Jesu ein gemeinsames Hauptanliegen aufwiesen.[130] Im Blick nach vorne bekennen sich beide Seiten zu der Überzeugung, dass Versöhnung, Gewaltfreiheit und aktives Friedensstiften zur Mitte des Evangeliums gehören.[131] Sie verpflichten sich daher, »mit unseren Brüdern und Schwestern im Glauben und mit der ganzen Welt unsere Berufung <zu> teilen, Werkzeuge des Friedens Gottes zu sein.«[132] Dazu gehört auch und vor allem, die Beziehungen untereinander zu verbessern. Grund genug, den Dialog zukünftig fortzusetzen.–

Der katholisch-mennonitische Dialog wurde vor allem daraufhin befragt, was das dialogische Erzählen einer gemeinsamen Geschichte für das Verarbeiten eines historischen Verfolgungsgeschehens austrägt: im Blick auf eine katholische Obrigkeit, bei der sich ein politischer Machterhaltungswille einer repressiven Religionspolitik bediente, und in Bezug auf eine machtlose Bruderschaft, die sich auf den Weg zu einer Friedenskirche begeben hatte und als Minderheit zu dieser Verflechtung von politischer Macht und religiösem Bekenntnis in einem denkbar großen Gegensatz stand. Im Blick auf den lutherischen-mennonitisch Dialog wird ein anderes Spannungsverhältnis in den Mittelpunkt rücken: Hier eine Bewegung, die eine von oben her verordnete Reformation vertrat, und dort eine, die basisorientiert sich einer solchen Erneuerung der Kirche widersetzte.[133]

---

[124] Ebd., S. 50 und 53.
[125] S.u. Heilung der Erinnerungen, S. 35 A137.
[126] S.o. S. 6.
[127] Enns (Hrsg.), Mennoniten im Dialog, S. 18.
[128] Ebd., S. 53f.
[129] S.o. S. 15.
[130] Enns (Hrsg.), Mennoniten im Dialog, S. 64f.
[131] Ebd., S. 115.
[132] Ebd., S. 102.
[133] Die Bezeichnung ‚magistrale Reformation' für das Entstehen der lutherischen, reformierten und anglikanischen Kirchen stammt aus der angelsächsischen Geschichtsschreibung und lässt sich nur bedingt ins Deutsche übertragen. Der Gegenbegriff ‚radikale Reformation' verbietet sich, da auch das Werk Luthers oder Calvins radi-

2. »Heilung der Erinnerungen – Versöhnung in Christus« (2010) - Ein kritischer Blick auf Luthers Haltung gegenüber den Täufern

Die Darstellung der Reformation in Antwerpen hatte dargelegt, dass die lutherischen Kreise von Anfang an in direkter Verbindung mit Martin Luther standen. In den ersten Jahren verbürgten seine eigenen Schüler den engen Bezug zwischen dem Wittenberg an der Elbe und dem Wittenberg an der Schelde.[134] Später wurde Luther immer wieder von Gemeindevertretern um Rat angegangen, er selbst zeigte sich über die Lage vor Ort gut informiert. Nach seinem Ableben 1546 entschied sich das Antwerpener Luthertum für eine weiter eng an Luther anknüpfende Lehre. Entsprechend strenge Universitätstheologen der Fakultät Rostock beantworteten 1566 Fragen des Bekenntnisses, des Obrigkeitsgehorsams, der Liturgie und des Abendmahls.[135] Man hielt die Zeit für die offizielle Gründung einer dem Augsburger Bekenntnis verpflichteten Kirche für gekommen. Prediger wurden berufen und Berater eingeladen, darunter Matthias Flacius und einige seiner Parteigänger, die anders als der theologisch geschmeidige Kreis um Philipp Melanchthon an der von Luther entwickelten Lehre meinte strikt festhalten zu müssen.[136] Doch nach der Schlacht bei Oosterweel schloss sich das Zeitfenster wieder. Die Rückkehr der altgläubigen Obrigkeit führte zu einer größeren Auswanderungswelle und trieb Lutheraner erneut an diejenigen Orte im Reich, an denen die Reformation von oben verordnet war und geschützt wurde.[137]

Im Folgenden wird auf ein Dokument Bezug genommen, das wie kein anderes aus der längeren Reihe von Zeugnissen des mennonitisch-lutherischen Dialogs[138] die Rolle Luthers im Umgang mit dem Täufertum beleuchtet. Es verdankt sich den jüngsten Gesprächen auf internationaler Ebene zwischen Vertreterinnen und Vertretern des Lutherischen Weltbunds und der Mennonitischen Weltkonferenz.

Zum Versöhnungsprozess 2005–2016

2010 erschien der Bericht der Internationalen lutherisch-mennonitischen Studienkommission unter dem Titel »Heilung der Erinnerungen – Versöhnung in Christus«.[139] Dieser Bericht wiederum führte im selben Jahr zum Versöhnungsakt auf der Elften Vollversammlung des Lutherischen Weltbunds in Stuttgart. Auf mennonitischer Seite wurde die Bitte um Versöhnung angenommen. Daraufhin verpflichteten sich beide Kirchengemeinschaften, dafür zu sorgen, dass der Versöhnungsakt unter Lutheranern wie Mennoniten konkrete Früchte trägt. Die Dialoge wurden fortgesetzt, eucharistische Gastfreundschaften ausgesprochen sowie die Formen der Zusammenarbeit im diakonischen Bereich intensiviert.[140]

Die Geschichte gemeinsam erzählen

Der Blick in die Verwerfungs- und Verfolgungsgeschichte des 16. Jahrhunderts war auf beiden Seiten vom Bewusstsein begleitet, dass Lutheraner und Mennoniten nach wie vor einen tiefen Sinn für die Verbundenheit mit ihren jeweiligen Vorfahren besitzen. Reformatorische Gestalten wie Luther und Melanchthon bilden noch immer wichtige Bausteine in der lutherischen Identität(sfindung). Und wenn

---

kale Züge enthält. Ich bevorzuge ‚verordnet' und ‚basisorientiert'; beim ersteren ist die Obrigkeit mitzudenken und die Basisorientierung nimmt je nach Ansatz mal das gläubige Individuum, mal die Gemeinde in den Blick.

[134] S.o. S. 3. ‚Wittenberg aan de Schelde' wurde gelegentlich für das lutherische Antwerpen gebraucht.

[135] Brall, S. 50–58.

[136] Brall, S. 88–113: Portraits der sechs Prediger und sechs Berater.

[137] S. Brall zu den Antwerpener Tochtergemeinden Woerden, Wesel, Köln, Aachen und Frankfurt/M, S. 211–352.

[138] Der mennonitisch-lutherische Dialog weist in einigen Regionen der Welt bereits eine längere Geschichte auf. In Frankreich und Deutschland stehen beide Seiten seit den 1980er Jahren im Gespräch, in den USA offiziell seit der letzten Jahrtausendwende, s. Enns (Hrsg.), Mennoniten im Dialog, S. 133ff., und Mennlex, Konfessionsgespräche, bilaterale', 4. Dialog zwischen Lutheranern und Mennoniten.

[139] Pdf-Dokument mehrfach im Netz greifbar, z.B. unter www.arbeitsstelle-kokon.de/system/files/dateien/dtpw-studies-201602-healing_memories_de_full7.pdf (letzte Abfrage 08.03.2024).

[140] Eine neu ins Leben gerufene Arbeitsgruppe legte 2016 einen Folgebericht vor: »Früchte tragen: Die Versöhnung zwischen Lutheranern und Mennoniten/Täufern im Jahr 2010 und ihre Bedeutung für die Zukunft«.

Mennoniten Märtyrerberichte aus der Reformationszeit lesen, kommen ihnen Mütter und Väter ihres Glaubens in ihren Leiderfahrungen oft noch immer innerlich sehr nahe.[141]

So nehmen die Erzählungen historischer Vorgänge im Dialogdokument breiten Raum ein, darunter auch die Geschichte des Täufertums in den Niederlanden: die antiklerikale, endzeitlich gestimmte Verkündigung Melchior Hoffmans, das Debakel um das „Königreich des Neuen Israels" in Münster sowie die Umformung der Täufergemeinschaft zu einer auf Schriftstudium, Jesusnachfolge und Gewaltlosigkeit fußenden Kontrastgesellschaft durch Menno Simons.[142]

Sehr ausführlich wird der religionspolitische Hintergrund geschildert. Im Vorfeld des Augsburger Reichstags 1530 war Theologen wie Luther und Melanchthon von altgläubiger Seite her zur Last gelegt worden, täuferische Positionen zu vertreten. Dem musste entschieden widersprochen werden, nachdem die Praxis der Wiedertaufe unter Androhung der Todesstrafe gestellt worden war. Es galt, Fürsten und Städte, die die Erneuerung der Kirche betrieben, in ihrem Unterfangen zu unterstützen, jeden Zweifel an ihrer Rechtstreue gegenüber Kaiser und Reich zu zerstreuen.[143]

Reaktionen und Positionen

Im Blick auf Luthers und Melanchthons Positionen spielen zeitliche und sachliche Differenzierungen in der Darstellung eine große Rolle. Demnach betrachtete Luther die Wiedertaufe bis 1528 als eine theologische Streitfrage und nicht als einen politisch relevanten Sachverhalt. Er bestand darauf, Täufer nicht zu dem zu zwingen, was die Wittenberger als rechten Glauben ansahen, und kritisierte diejenigen, die Täufer um ihres Glaubens willen töteten.[144] Es fiel Johannes Brenz zu, dem Reformator der Reichsstadt Schwäbisch Hall, diese frühe Position Luthers zu bewahren und noch in Zeiten zu vertreten, in denen Luther selbst seine früheren Überzeugungen einer gravierenden Veränderung unterzogen hatte.[145]

Ausgangspunkt war 1528 ein Erlass, in dem die kaiserliche Regierung für die Praxis der Wiedertaufe die Todesstrafe forderte. Daraufhin setzte sich Philipp Melanchthon mit dem Argument, die heilige Schrift kenne eine Kindertaufe nicht, kritisch mit dem täuferischen Taufverständnis auseinander. Am Ende seiner Ausführungen unterließ er es nicht, die Täufer zu kriminalisieren: Ihre (angebliche) Ablehnung der Obrigkeit sowie ihre (bei den Hutterern) nachweisbare Bevorzugung von Kollektiveigentum erfüllten seiner Auffassung nach den Tatbestand des Aufruhrs. Dieser müsse von der weltlichen Macht unbedingt bestraft werden, wie Erfahrungen aus der Zeit der Bauernaufstände zeigten.[146]

Luther folgte der neuen Linie insofern, als dass er die Magistrate aufrief, solche Leute zum Schweigen zu bringen. Herrscher dürften zwar niemanden zum Glauben zwingen, sie sollten aber verhindern, dass sie öffentlich sprechen. Damit führte Luther neben Falschlehre und Aufruhr eine dritte Größe ein, die in der Folgezeit dazu beitrug, dass man die aus theologischen Gründen abgelehnte Lehre der Täufer in eine politisch bedingte Bestrafung überführen konnte: die öffentliche Gotteslästerung. Sie zu verhindern wurde als Aufgabe der Obrigkeit bei der Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung angesehen.[147]

Nach dem Zusammenbruch des Täuferreichs gingen die Wittenberger Reformatoren noch einen Schritt weiter: Personen, die Gotteslästerung begingen, hätten die Todesstrafe verdient. Christliche Obrigkeiten hätten für die Einheitlichkeit des Glaubens in ihrem Herrschaftsgebiet zu sorgen, wenn nicht durch das Zulassen unterschiedlicher Religionsgemeinschaften die Zerrüttung staatlicher Ordnung riskiert werden sollte. Auch könnten gotteslästerliche Akte, wenn sie ungestraft blieben, Gottes Zorn

[141] Heilung der Erinnerungen, S. 121.
[142] Ebd., S. 46–52.
[143] Ebd., S. 65 und S. 68f.
[144] Ebd., S. 55–57.
[145] Ebd., S. 59–63 und öfters, s. auch S. 73 und S. 111f.
[146] Ebd., S. 57–59.
[147] Ebd., S. 66–68.

heraufbeschwören. Wer bestreite, dass Fürsten, ihre Beamten und Ordnungskräfte wahre Christen sein könnten, untergrabe die Autorität des Staates. Chaos wäre am Ende das Ergebnis, wenn täuferische Überzeugungen gesellschaftliches Allgemeingut würden.[148] Diese ordnungspolitische Argumentation setzte natürlich voraus, dass sich die Obrigkeit für das Werk der Reformation mitverantwortlich wusste.

Im Blick auf Antwerpen steht zu befürchten, dass die dortigen Lutheraner für Sichtweisen empfänglich waren, die, sofern sie aus Wittenberger Kreisen stammten, zur Bekämpfung des Täufertums drängten. Denn auch wenn der Magistrat jedwede reformatorische Bestrebung ablehnte, so wollte man auf keinen Fall mit Gotteslästerern und mutmaßlichen Aufrührern in Verbindung gebracht werden. Wie das Bündnis mit dem Magistrat 1567 zeigte, stand man im Zweifelsfall an der Seite der Ordnungsmacht.[149]

Selbstkritische Grundeinsichten für eine gegenseitige Versöhnung

Die Wittenberger Reformatoren kannten um 1530/36 das Täufertum nur unzureichend. Unterschiedliche Strömungen wussten sie nicht zu unterscheiden, so dass einige Vorwürfe und Verwerfungen viele Täufergruppen gar nicht trafen. Dies trifft auch auf einige Verwerfungen im Augsburger Bekenntnis zu.[150] Diese Tatsache hatten bereits damals Täuferkreise Lutheranern zum Vorwurf gemacht.[151]
Lutheraner heute haben zurecht erklärt, dass diese Verwerfungen nicht länger zwischen ihnen und der mennonitischen Kirchengemeinschaft stehen sollen.[152]

Die Reformatoren irrten, indem sie einige Überzeugungen ihrer Zeitgenossen meinten übernehmen zu müssen: etwa die Vorstellung, dass die Obrigkeit für eine konfessionelle Harmonie zu sorgen habe, während konfessionelle Vielfalt das Gemeinwesen zerstören würde.[153]

Auf lutherischer Seite wurde das Bedauern ausgesprochen, dass Luther und Melanchthon ihr anfängliches Verständnis von den Grenzen weltlicher Machtausübung nicht konsequent beibehalten haben. Vielmehr haben sie der Verfolgung der Täufer durch lutherische Obrigkeiten das Wort geredet, indem sie aus ihren theologischen Debatten religionspolitisch wirksame Rechtfertigungsargumente schmiedeten. Gerade dies war von Täufern kritisiert worden: Obrigkeiten, die wahrhaft christlich sein wollen, sollten der Lehre Jesu folgen und nicht das Schwert gegen andere Christen erheben: »Wahre Botschafter Gottes gebrauchen nur das Schwert des Geistes«.[154]

Mennoniten haben wiederum die Beiträge der lutherischen Reformatoren oft auf das reduziert, was diese gegen die Täufer vorbrachten, und das übersehen, was Luther und andere zur Stärkung der christlichen Kirche und auch der täuferisch-mennonitischen Tradition beigetragen haben. Häufig wurde die Verfolgungsgeschichte auf mennonitischer Seite auf ein Kampfgeschehen zwischen den Guten und den Bösen reduziert und das Christusgemäße auf die eigenen Vertreter beschränkt. Das Märtyrertum wurde manchmal als Merkmal einer christlichen Überlegenheit für sich reklamiert und ließ viele blind werden für Schwächen und Fehler in der eigenen Tradition. Aus heutiger Sicht ist auf mennonitischer Seite zu bedauern, dass die damaligen Gegner oft nur in Gestalt von Karikaturen wahrgenommen, in ihrer christlichen Integrität angezweifelt und mit dem Antichristen in Verbindung gebracht wurden.[155]

Wenn es darum geht, die die Beweggründe der Reformatoren und die Voraussetzung ihrer Zeit sorgfältig herauszuarbeiten, so »impliziert ein solches Verstehen keine Entschuldigung«![156] Aus heutiger Sicht ist vor allem kritikwürdig, dass die Wittenberger die Absage der Täufer an die Kindertaufe als

[148] Ebd., S. 115 und S. 117.
[149] S.o. S. 15.
[150] Zur Bewertung der Confessio Augustana s. Heilung der Erinnerungen, S. 69–73; S. 75; S. 109f. und 119f.
[151] Ebd., S. 86.
[152] Ebd., S. 119f..
[153] Ebd., S. 112, s. auch S. 75.
[154] Ebd., S. 86.
[155] Ebd., S. 126, von mennonitischer Seite verfasster Abschnitt ‚In Christus Versöhnung finden'.
[156] Ebd., S. 111.

Gotteslästerung einstuften und diese für ein todeswürdiges Verbrechen ansahen.[157] Die Reformatoren widerstanden nicht der Versuchung, nach staatlichen Zwangsmaßnahmen zu rufen, um theologische Positionen zu unterdrücken, die in ihren Augen falsch waren.[158] Dazu dehnten sie auch das Verständnis von Aufruhr weit über das hinaus aus, was Akte weltlichen Ungehorsams umfasste.

Was daraus folgt

Vor diesem Hintergrund sind Lutheraner zu der Überzeugung gekommen, dass Zwangsmittel eines Staates auf keinen Fall gebraucht werden dürfen, um religiöse Gruppen auszugrenzen oder zu verfolgen.[159] Was eine Neubewertung der theologischen Unterschiede anbelangt, so kommt Lutheranern heute die Geschichte allerdings teilweise entgegen:

Denn sowohl theologisch als auch religionspolitisch hat es bereits im 16. Jahrhundert Alternativen gegeben: Luthers frühe Ausführungen zeigen, dass eine Rechtfertigung für das Verfolgen von Täufern nicht im reformatorischen Denken angelegt war, im Gegenteil. Lutheraner können Luthers Evangeliumsverständnis vollkommen zustimmen und zugleich seine Argumente für die Verfolgung der Täufer vollständig zurückweisen.[160] Das Beispiel von Johannes Brenz macht deutlich, dass lutherische Theologie strenge Bestrafungen mit guten Gründen ablehnen konnten. Und im Unterschied zu Kursachsen haben sich anderswo Magistrate geweigert, den Forderungen nach der Todesstrafe nachzukommen, so dass vor allem in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Täufer in lutherischen Territorien weitaus mildere Strafen erhielten als in römisch-katholischen Ländern.[161] Hierbei konnte man sich auch auf Luther berufen, der nachweislich der strengen Konsequenz eines Melanchthon nicht folgen wollte.[162] Anders als das Augsburger Bekenntnis unterschied schließlich das Konkordienbuch bei der Ablehnung täuferischer Überzeugungen zwischen Vertretern einer Lehre und den möglichen Folgen ihrer Lehre.[163]

Abschließend bitten Lutheraner heute für das Leid, das ihre Vorfahren im Glauben Täufern angetan haben, um Vergebung.[164] Beide Seiten sehen in der Bereitschaft, neu auf das Evangeliumszeugnis der anderen zu hören und es zu würdigen, die Grundlage für erste Schritte in der ökumenischen Annäherung.[165] Sie erkennen schon jetzt einander als Brüder und Schwestern in Christus an.[166] Im Blick auf die verschiedenen Traditionen werden zukünftige Gespräche Gelegenheit geben, keine kritischen Fragen dem jeweils anderen zu stellen, ohne dabei eine selbstkritische Haltung zu entwickeln und zu zeigen.[167]

In den Jahren 2012–2017 brach der lutherisch/mennonitisch/römisch-katholische Dialog methodisch gesehen der Erkenntnis Bahn, dass eingeschliffene Argumentationsketten der einen Denktradition gegenüber einer anderen vorteilhaft unterbrochen werden, weil der Dritte sie nicht mehr nachvollziehen kann oder darauf verweist, dass die gerade Diskutierenden ihm gegenüber schon anders argumentiert haben.[168] Außerdem begünstigt ein trialogischer Gesprächsrahmen die Einsicht in die Vielfalt, die innerhalb der eigenen Denominationen praktiziert wird.[169] Offenbar öffnet die Aufweitung des klassischen Dialogs den Weg weg von reinen Lehren hin zu gesellschaftlichen Realitäten. Inhaltlich wurde der alte

---

[157] Ebd., S. 115f. Auch Calvin konnte den Täufern gegenüber den Vorwurf der Blasphemie erheben, s.o. S. 12.
[158] Ebd., S. 118.
[159] Ebd., S. 122.
[160] Ebd., S. 116f.
[161] Ebd., S. 86.
[162] Hierzu gehört Luthers abmilderndes Nachwort zum Memorandum von 1536, in dem Luther den Landgrafen von Hessen bittet, je nach Umständen Gnade walten zu lassen, s. ebd., S. 79.
[163] Ebd., S. 87.
[164] Ebd., S. 121f. und S. 127.
[165] Ebd., S. 122.
[166] Ebd., S. 127f.
[167] Ebd., S. 128.
[168] Enns, Gnade und Glaube, S. 467. Deutsche Übersetzung des Berichts unter lutheranworld.org/sites/default/files/2021/documents/taufe_-_trilaterale_gesprache_kath-luth-menn_-_bericht.pdf (letzte Abfrage 8.3.2024).
[169] Enns, Gnade und Glaube, S. 459f.

Gegensatz „nur Glaubenstaufe“/“in der Regel Kleinkindertaufe“ mehrfach aufgebrochen: Das Ereignis der Taufe wird jetzt in einen lebenslangen Prozess eingeordnet gesehen, der weitere Elemente wie Umkehr- und Nachfolgebereitschaft, Unterweisung und Bekenntnis vorsieht. Deren Reihenfolge wird durch die jeweilige Glaubenstradition bestimmt. Auch der theologische Sinngehalt der verschiedenen Elemente in den Taufriten wird trotz unterschiedlicher Ausgestaltung von allen geteilt.[170] Was die Unwiederholbarkeit des Taufritus angeht, so belegt die uneinheitliche Praxis im Mennonitentum selbst, dass durchaus Verständnis für katholische und lutherische Auffassungen von Einmaligkeit besteht und man von einer strikt antisakramentalen Haltung weitgehend abgerückt ist. Überraschend war, dass keine der Gesprächsparteien Erlösung nur den Getauften vorbehalten sieht.[171] Auch wenn ein gegenseitiges Anerkennen der Taufe weiterhin aussteht, werden Unterschiede in der Praxis immer stärker als hinnehmbare Vielfalt verstanden. Es fragt sich allerdings, ob die Annäherungen am Ende durch die Abkoppelung biblischer Bezüge erkauft sind.[172] Wiederum zeigen die Verwerfungen der Reformation, dass exklusive Bibelverständnisse und verabsolutierte Wahrheitsansprüche in leidvolle Sackgassen führen.

3. Dialog zwischen Reformierten und Kirchen der täuferischen Tradition in den Niederlanden (1975-1978)

Das hier zugrunde gelegte Dialogverfahren ging bei der gemeinsamen Reflexion dogmatischer Unterschiede vor, wie es in der ökumenischen Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung üblich ist im Benennen von Konvergenzen und Divergenzen sowie dem Anzeigen von weiteren Gesprächsbedarfen.

Beteiligt waren damals auf der reformierten Seite Vertreter dreier Kirchen: drei von der niederländisch-reformierten (Volks-)Kirche und zwei von der traditionellen calvinistischen Kirche (gereformeerde kerk in Nederland) – beide Kirchen bilden mit der Mehrzahl ihrer Gemeinden seit 2004 zusammen mit den Lutheranern die Protestantische Kirche der Niederlanden –, sowie ein Vertreter der christlich-reformierten Kirche (seit 1947 christelijk-gereformeerde kerken).[173] Auf der anderen Seite wurden die drei Vertreter der niederländischen Mennonitengemeinden von zwei baptistischen Theologen flankiert, deren Kirche sich ebenfalls zur taufgesinnten Tradition zugehörig sieht.[174] Dass niederländische Baptisten im Gegensatz zu Mennoniten eher evangelikal ausgerichtet sind, tritt im Bericht nicht zutage.

Dem Dialog waren ‚Lebensregeln für eine breite interkirchliche Zusammenarbeit zwischen einer reformierten und einer taufgesinnten Gemeinde‘ vorausgegangen, die eine reformiert-taufgesinnte Kommission 1973 aufgestellt hatte. Während diese Richtlinien pastorale Verbindungen auf Gemeindeebene möglich machten, blieb der Dialogbericht ohne offizielle kirch(enrecht)liche Folgen.[175] Allerdings wurde er als Dokument eines Gesprächs zwischen „Zwillingsschwester-Kirchen“ bewertet.[176]

Der Dialogbericht gibt Gesprächsergebnisse zu fünf theologischen Inhaltsfeldern wieder:[177]
1. Bundestheologie: Die Beziehung zwischen altem und neuem **Bund**
2. Schriftverständnis: Die Beziehung zwischen **Wort und Geist**
3. **Christologie** und Heiligung

[170] Ebd., S. 456–460.
[171] Ebd., S. 462–464 und S. 465–466. Triebel wertet dies als dogmatische Selbstbeschränkung, die sich auch im Blick auf das Gespräch mit anderen Religionen und mit nicht-religiösen Menschen empfehle, S. 111f.
[172] Enns, Gnade und Glaube, bedauert, dass biblische und theologische Erkenntnisse unverbunden blieben, S. 461f. und S. 467f. Triebel urteilt positiver: eigene Überzeugungen würden benannt; Spuren von Wahrheit auch in den je anderen Traditionen gesucht und gefunden; Korrekturen der eigenen Positionen angemahnt, S. 120.
[173] Sie hält daran fest, traditionellen Lehrbeständen den Vorzug zu geben sowie staatsanalogen Formen von gestuften Leitungsstrukturen zugunsten einer konsequenten Gemeindekirche eine Absage zu erteilen.
[174] Enns (Hrsg.), Mennoniten im Dialog, S. 205.
[175] De Doopsgezinden, S. 66.
[176] Enns (Hrsg.), Mennoniten im Dialog, S. 21.
[177] Die Kapitelüberschriften sind fettgedruckt wiedergegeben.

4. Das Verständnis von **Gemeinde** und Kirche
5. Das Verständnis der **Taufe**
6. Das Verhältnis zur Welt: **Die Messianische Lebensweise**

Unterschiede in Akzenten und Gewichtungen

Die historische Darstellung hatte bereits zutage gefördert, dass in etlichen Punkten Reformierte und Taufgesinnte sich in ihren theologischen Überzeugungen recht nahe waren. Für die ersten drei Inhaltsfelder wird dieser Befund von den Gesprächspartnern auch im Blick auf die Überzeugungen der Gegenwart bestätigt. So treffen sich reformierte und mennonitische/baptistische Traditionen in einer bundestheologischen Auffassung vom Abendmahl. Als Bundeszeichen des Neuen Testaments steht es für die allem menschlichen Tun vorauslaufende Gnade Gottes und markiert zugleich die persönliche Bekehrung durch die Wiedergeburt im Geschenk des Heiligen Geistes. Auch in der Verhältnisbestimmung von Wort und Geist haben, so die Gesprächspartner, »zwischen Täufern und Reformierten nie wesentliche Differenzen bestanden.«[178] Es sei nie die Absicht auf der reformierten Seite gewesen, Wort und Geist gleichzusetzen, so wie auf mennonitischer/baptistischer Seite Wort und Geist nicht voneinander getrennt wurden. Der frühere Vorwurf der Reformierten, Taufgesinnte seien Spiritualisten gewesen, die besondere, vom Wort getrennte Geistoffenbarungen exklusiv für sich in Anspruch genommen hätten, sei falsch gewesen.[179] Der Geist betätige sich nach reformierter Auffassung vor allem als Ausleger der Schrift, was eine wissenschaftliche Herangehensweise nicht ausschließe. Mennoniten/Baptisten betonen eher, dass der Geist Verbindlichkeit schaffe im Blick auf das, was das Wort der Schrift vom Leben der Gläubigen erwarte.[180] Auch in den christologischen Konzeptionen werden hauptsächlich Gewichtungsunterschiede festgestellt: Die Reformierten legen Wert darauf, dass in Christus Gottes Sohn wahrhaftig Mensch wurde, um die für das Versöhnungswerk notwendige Mittlerrolle einzunehmen; die mennonitische/baptistische Tradition sieht im Sohn Gottes das Neue Sein abgebildet, das den Weg der Heiligung und des Gehorsams für alle Nachfolgenden vorzeichnet. Die Leidensbereitschaft wurzelt demnach in der Christologie. Auch die Reformierten messen der Notwendigkeit eines heiligsamen Lebens große Bedeutung zu, wenngleich ohne die täuferische Akzentsetzung auf das Leiden.[181]

Die Geschichte Antwerpens zeigte, dass aus dem breitgefächerten Spektrum reformatorischer Bewegungen erst mit der beginnenden Konfessionalisierung nach 1540 voneinander unterscheidbare Gemeinschaften heraustraten. Die Bildung von Konfessionen hatte nicht nur die Abfassung und Annahme von Bekenntnissen zur Folge (das Fundamentbuch von Menno Simons 1540, die reformierte Confessio Belgica 1561 und das Antwerpener Bekenntnis der Lutheraner 1566/67). Die Konfessionalisierung warf stets auch die Frage nach dem auf, was Kirche sein soll und wie man die Beziehung zur Welt gestalten möchte. Im Grunde genommen hing daran auch der Umgang mit der Kindertaufe. Insofern lag im Kirchenverständnis und in der Frage des Weltbezugs von Anfang an das eigentliche Konfliktpotential.

Gegensätze als Impulse für kritische Rückfragen und Selbstbefragungen

Die Reformierten werden von der täuferischen Tradition befragt, ob sie mit der Bildung einer kirchlichen Großinstitution nicht über das hinausgingen, was Luther und Calvin zunächst favorisiert hatten: eine Gemeinschaft von wahrhaft Glaubenden zu schaffen. Im Blick auf den Zerfall volkskirchlicher Verhältnisse – der Bericht spricht hier von „Nationalkirche“ – stellt sich diese Frage den evangelischen Großkirchen mit Nachdruck im Blick auf ihre zukünftige Ausrichtung.[182]

Für die täuferische Tradition hat das durch den Geist gewirkte neue Leben im Glauben Vorrang vor der Vergemeinschaftung. Zu dieser kommt es erst, wenn Christus die Glaubenden zu einer Gemeinde

[178] Enns (Hrsg.), Mennoniten im Dialog, S. 208.
[179] Ebd., S. 207f.
[180] Ebd., S. 208, s. auch S. 211f.
[181] Ebd., S. 208 und S. 209.
[182] Ebd., S. 210f.

vereint. Zeichen des Übergangs zwischen alter Lebensweise und neuem Leben ist die Taufe. Sie ist insofern nachgeordnet, als dass Gottes Gnade und menschlicher Glaube ihr vorausgehen. Dadurch, dass Christus die geistige Gemeinschaft eint, ist diese gehalten, einer demokratische Leitungsform zu folgen, die vor allem der Selbstständigkeit und Eigenverwaltung von Gemeinden Rechnung trägt.[183]

Demgegenüber werden in der reformierten Tradition das berufene Volk Gottes und damit auch die Kirche als etwas dem einzelnen Individuum Vorgeordnetes betrachtet. Dieses Vorgeordnetsein rechtfertigt auch das Taufen von Kindern, da bereits die Beschneidung von (männlichen) Kleinkindern als Zeichen des alten Bundes die Taufe als Zeichen des neuen Bundes vorabbildete. Die reformierten Gesprächspartner räumen aber ein, dass sich die Praxis der Kindertaufe nicht aus einem Rückgriff auf das Neue Testament begründen lässt. Eltern, die nicht wünschen, ihr Kind taufen zu lassen, weil sie die Glaubenstaufe bevorzugen, sollten dafür nicht kritisiert werden.[184]

Gleichwohl geht der reformierte Partner nicht so weit, dass er einer radikalen Ablehnung der Kindertaufe zustimmt. Vielmehr wird betont, dass der Glaube der Kirche dem Glauben des Einzelnen vorausgeht – als Boden, auf dem der persönliche Glaube dann gedeihen kann.[185] Um diesen Boden zu bereiten, hat die reformierte Tradition auch theokratisches Bestreben an den Tag gelegt, indem sie immer wieder Gesellschaft und staatliche Ordnung gleichermaßen unter das Gebot und die Verheißung des neuen Bundes stellte und Einfluss nahm auf Strukturen und Werte des Gemeinwesens.[186]

Der Bezug zur Welt

Während die Hauptströmung der Reformation geneigt war, sich mit der etablierten sozialen Ordnung zu identifizieren, wird in neuerer Zeit oft eine kritische Distanz zu Regierung und Gesellschaft eingenommen. Das Bekenntnis zum Herrn Jesus Christus legt eine messianische Lebensweise nahe: Frieden zu stiften und sich der Armen und Unterdrückten solidarisch anzunehmen. Dies lässt Kirche zu einer alternativen Gemeinschaft werden, die für eine andere sozioökonomische Ordnung eintritt, und in einen Gegensatz zu Mächten treten, die am Fortbestand der bestehenden Ordnung Interesse haben.[187] Darin wissen sich Reformierte mit der täuferischen Tradition, die ihre Bruderschaft von Beginn an als Gegengesellschaft ansah, inzwischen einig. Die Frage, die sich stellt, ist, wie die Gemeinde ihrer Verantwortung für die soziale Ordnung als ganzer Ausdruck verleihen soll. Soll man den Schutz der sozialen Ordnung, der auch in der Nutzung von Gewaltmitteln bestehen kann, anderen überlassen, den „weltlichen“ Autoritäten? Oder sind nicht Christenmenschen im Sinne einer Mitverantwortung für eine vom Bösen bedrohten Welt aufgerufen, sich an der Einhegung des Zerstörerisch-Bösen zu beteiligen?[188]

Während Mennoniten/Baptisten sich »nahezu gänzlich« vom Leben in der Gemeinschaft der Glaubenden bestimmt sehen, führen Reformierte als Christen ihr Leben in beiden Welten. Sie geben zu, dass das, was Christen aufgegeben ist, nicht immer mit bürgerlichen Pflichten zusammenfällt. Es gibt Zeiten, in denen auch aus reformierter Sicht ein Christenmensch die Kooperation verweigern muss. Diese Verweigerung darf allerdings nicht zu früh geschehen, weil sonst dem Bösen in die Hände gespielt werden könnte. Die Spannung, die hier sichtbar wird, haben Mennoniten/Baptisten immer empfunden und daraus ihre Schlüsse gezogen. In anderen reformatorischen Kirchen sei diese Spannung hingegen oft neutralisiert, d.h. zuungunsten des christlichen Zeugnisses aufgelöst worden.[189]

---

[183] Ebd., S. 211.
[184] Ebd., S. 214.
[185] Ebd., S. 215.
[186] Ebd., S. 206.
[187] Ebd., S. 215f.
[188] Ebd., S. 216f.
[189] Ebd., S. 217f.

Der Dialogbericht von 1978 formulierte Fragestellungen, die in der Folgezeit an anderen Orten und auf anderen Ebenen weiterbearbeitet wurden.[190]
Dass Täufer von reformierten schwer bekämpft worden waren, findet sich in den Gesprächen nicht wieder. Die Niederlande hält sich zugute, dass sie in Gestalt der sieben nördlichen Provinzen zu den ersten Staaten Europas gehörten, die Täufern Religionsfreiheit zugestanden hatten. Die Union von Utrecht hatte 1579 bestimmt, dass »ein jede Privatperson in ihrer Religion frei möchte bleiben«.[191] Zuvor waren Taufgesinnte durch Willem von Oranien bereits von der Eidespflicht entbunden und gegen eine Kopfsteuer von der Verpflichtung zum Kriegsdienst freigestellt worden[192] – allerdings sehr zum Unwillen reformierter Prediger, die sich weiterhin bemüßigt sahen, Lehren des Täufertums offen zu bekämpfen. Dies geschah häufig auch im Rahmen öffentlicher Dispute.[193] Im 17. Jahrhundert war taufgesinnten Gemeinden oft untersagt, Gottesdienste und Verkündigungsinhalte öffentlich zu machen. Es hieß, die Staaten aller sieben Provinzen dürften nur »die wahre christliche reformierte Religion« betreiben, während »Sekten und Gesinnungen« wie Taufgesinnte ausgeschlossen waren vom öffentlichen Schutz und bloß geduldet wurden. Sie wurden aufgefordert, ihre Zusammenkünfte ausschließlich im Stillen zu halten und sich nicht zu verbreiten.[194] Zu etwa derselben Zeit sah der Amsterdamer Kriegsrat 1642 eine Freistellung für Taufgesinnte vom Kriegsdienst vor – mittels eines ausfüllbaren Vordruckformulars.[195]

4. Zeichen der Versöhnung am Beispiel des Begegnungstags 2004 in Zürich

> »Reformierte Kirche und Täuferbewegung sind Zweige desselben evangelischen Astes am großen christlichen Baum. Beide sind Kinder der Reformation. (…)
>
> Verfolgte vergessen ihre Geschichte nicht. Verfolger dagegen verdrängen sie gerne. Wir – Vertreter und Vertreterinnen der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich – sind uns heute bewusst, dass unsere Kirche die Geschichte der Verfolgung der Täufer weitgehend verdrängt hat.
>
> Wir bekennen, dass die damalige Verfolgung nach unserer heutigen Überzeugung ein Verrat am Evangelium war und unsere reformierten Väter in diesem Punkt geirrt haben.
>
> Wir halten fest, dass … wir bestrebt sind, das Verbindende zu entdecken und zu bestärken. Wir anerkennen die Gläubigen der täuferischen Tradition als unsere Schwestern und Brüder und ihre Gemeinden als Teil des Leibes Christi, dessen unterschiedliche Glieder durch den einen Geist miteinander verbunden sind.
>
> Wir achten den radikalen Ansatz der Täuferbewegung, als eine freie Gemeinschaft von entschiedenen Gläubigen Salz der Erde und Licht der Welt zu sein und die Botschaft der Bergpredigt konkret umzusetzen.
>
> Es ist an der Zeit, die Geschichte der Täuferbewegung als Teil unserer eigenen Geschichte zu akzeptieren, von der täuferischen Tradition zu lernen und im Dialog mit den täuferischen Gemeinden das gemeinsame Zeugnis des Evangeliums zu verstärken.«[196]

---

[190] Insbesondere in der Konsultation zu 'Taufe, Frieden und der Staat in der reformierten und in der mennonitischen Tradition', die von der Universität von Calgary 1989 veranstaltet wurde, s. Enns (Hrsg.), Mennoniten im Dialog, S. 232–239. S.a. Mennlex, ‚Konfessionsgespräche, bilaterale', 2. Gespräche zwischen Reformierten und Mennoniten.
[191] Van der Zijp, S. 134f.
[192] Ebd.
[193] S. den Überblick bei van der Zijp, S. 138f.
[194] So der Beschluss der Generalstaaten, des obersten Beschlussorgans, im Jahr 1651, ebd., S. 143.
[195] Verheus, in: Groenveld u.a., S. 172.
[196] Enns (Hrsg.), Mennoniten im Dialog, S. 221f. Auf eine Abendmahlsgemeinschaft wurde jedoch auf Bitten US-amerikanischer Mennoniten verzichtet.

Am 24. Juni 2004 legte der Kirchenrat des Kantons Zürich in einem Festgottesdienst dieses Bekenntnis ab. Im Rahmen eines Begegnungstags kamen 300 Menschen zusammen, neben offiziellen Vertretern der reformierten Kirche auch Mennoniten aus der Schweiz, anderen Teilen Europas und aus Übersee. Der Tag mit Konferenzen, Gottesdienst und dem Enthüllen einer Gedenktafel war Teil des Gedenkens an den Zürcher Reformator Heinrich Bullinger (1504–1575), dem Nachfolger von Huldreich Zwingli.[197]

Die Gedenktafel wurde dort angebracht, wo im Jahre 1527 mit Felix Manz der erste von sechs Täufern auf Anordnung des Zürcher Stadtrats ertränkt wurde. Die Aufschrift lautet: »Hier wurden mitten auf der Limmat von einer Fischerplattform aus Felix Manz und fünf weitere Täufer in der Reformationszeit zwischen 1527 und 1532 ertränkt. Als letzter Täufer wurde 1614 in Zürich Hans Landis hingerichtet.«[198]

Während an diesem Begegnungstag ausschließlich Stimmen aus Kirche und Theologie zu hören waren, nahm nach der Enthüllungsperformance auch ein Vertreter des Stadtrats das Wort. Er erinnerte daran, dass die Zürcher Stadträte 1952 die Installation einer Gedenktafel nach heftiger Diskussion abgelehnt hatten. Es ging damals um die Frage, ob Menschen, die sich der Obrigkeit gegenüber unbotmäßig verhalten hatten, Anspruch auf eine Gedenktafel erheben dürften. Der heutige Stadtrat brauchte für seine gegenteilige Entscheidung keine Diskussion mehr. Dass noch immer weltweit Menschen aus Gründen der Staatsräson, oft mit religiösen Argumenten verbrämt, millionenfach zu Tode kommen, steht allen vor Augen. Aus Sicht des Stadtrats »soll diese Gedenktafel auch daran erinnern, dass Staatsräson und religiöse Konflikte sich nie über die Menschenrechte erheben dürfen. In diesem Sinne bittet der Stadtrat von Zürich (als indirekter Nachfolger des damaligen Rates von Zürich, aber auch als Nachfolger des Stadtrates von 1952) die Täufer um Verzeihung für das an ihnen begangene Unrecht. Er hofft und setzt sich dafür ein, dass Gleiches oder Ähnliches nie mehr geschehen werde.«[199]

Bereits im Festgottesdienst hatte der mennonitische Vertreter diese Worte der Entgegnung gefunden:

> »Weil uns die Geschichte als Opfer bezeichnet, stehen wir in der Gefahr, eine Opfermentalität zu entwickeln. Allerdings möchten wir hier und heute betonen, dass wir, Nachkommen der ehemals verfolgten Täufer, uns nicht mehr als Opfer sehen und verstehen. Wir erwarten keine materiellen Entschädigungen für vergangene Ungerechtigkeit, denn eine solche Haltung widerspricht in unseren Augen dem Geist des Evangeliums. Die Tatsache jedoch, dass ihr die problematischen Aspekte eurer Geschichte mit uns anerkennt, hilft uns, uns anders zu sehen und euch anders zu begegnen. Wir danken euch deshalb für euer Bekenntnis und möchten es im Geist der Vergebung annehmen. (…)
>
> Die Gedenktafel, die heute in Zürich feierlich eingeweiht wird, zeugt von der Ernsthaftigkeit, mit der dieser Weg der Versöhnung beschritten wird. Wir sind tief betroffen von euren Worten und den zeichenhaften Handlungen und danken euch ganz herzlich dafür.«[200]

Hatten Protestanten früher Täufer als solche bezeichnet, die aus der reformatorischen Bewegung hervorgegangen waren, ohne ihr wirklich zuzugehören, so steuerte am Ende der Zürcher Veranstaltung der Ratspräsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes eine ganz andere Verhältnisbestimmung zwischen Reformierten und Täufern bei. Seine Eltern hatten ihm das Wesen des Mennonitentums mit den Worten erklärt: »Das sind auch Reformierte, aber einfach noch ein bisschen mehr als wir.«[201]

---

[197] Dokumentation s. unter www.der-nachfolger.ch/content/e164/e772/ (letzter Abruf 15.03.2024).
[198] Ebd., www.der-nachfolger.ch/content/e164/e772/e729/e747/ (letzter Abruf 15.03.2024). Ein mennonitischer Nachfahre von Hans Landis nahm ebenfalls an den Feierlichkeiten teil.
[199] Ebd., www.der-nachfolger.ch/content/e164/e772/e807/e812/ (letzter Abruf 15.03.2024).
[200] Enns (Hrsg.), Mennoniten im Dialog, S. 222f. und S. 223.
[201] www.der-nachfolger.ch/content/e164/e772/ (letzter Abruf 15.03.2024) – Artikel aus der Reformierten Presse 27/2004 von Stephan Landis.

5. Vorschlag für ein Gedenken in Antwerpen 2025

Im heutigen Antwerpen besteht wie in Zürich keine mennonitische Gemeinde. Mit dem Antwerpse Raad van Kerken (ARK) besteht jedoch eine starke, seit über 50 Jahren aktive Ökumene.[202] Zu ihr sind in den letzten Jahren einige Migrantenkirchen dazugestoßen, deren Mitglieder nicht wie zuvor hauptsächlich aus den Niederlanden stammen. Diese Gemeinschaft von 136 Kirchen und Gemeinden könnte sich gut zum Anwalt und Veranstalter eines Gedenkens machen, wie es in Zürich stattgefunden hat.

Die Stadt Antwerpen hat zudem ihre frühere Zurückhaltung gegenüber den 300 Religionsgemeinschaften in der Stadt aufgegeben und sucht stattdessen den regelmäßigen Austausch im Gespräch. Kulturell und städtebaulich erfindet sich die Stadt an etlichen Stellen gerade neu. Man ist stolz darauf, Menschen aus vielen Nationen und unterschiedlichen Kulturen Raum zu geben. Zugleich sind in Antwerpen die bereichernden und die herausfordernden Seiten von Vielfalt gleichermaßen zu beobachten.

Vor diesem Hintergrund wäre es zu begrüßen, wenn auf Initiative des ARK das Jubiläum ‚500 Jahre Täufertum 2025' zum Anlass genommen würde, sich der Geschichte zu erinnern, die heute alle zu Toleranz verpflichtet, die Kirchen ebenso wie den Staat. [203] Vertreter der Mennonitischen Kirchengemeinschaft in Europa und in den USA wären sicher auf ein Gedenken an dem Ort ansprechbar, mit dem das Schicksal so vieler ihrer Vorfahren im Glauben verknüpft ist.[204] In Antwerpen könnten das römisch-katholische Bistum, die drei reformierten Stadtgemeinden und die Lutherische Kirche gewiss ähnliche Worte finden, wie es den Offiziellen in Zürich gelang, auch ohne dass auf eine jahrzehntelange Dialogarbeit Bezug genommen wird. Und schließlich wäre es für einen Stadtrat, etwa dem *schepen voor Cultuur*, ein Leichtes, aus den Lehren der leidvollen Geschichte die erforderlichen gesellschaftspolitischen Schlüsse zu ziehen, die sich auch auf der Gedenktafel wiederfinden könnten.
Folgende Aufschrift wäre aus meiner Sicht vorstellbar:

> »In de 16e eeuw werden in deze stad vanwege het geloof enkele honderden mensen vervolgd en geëxecuteerd, waaronder meer dan 230 doopgezinden. Hun lot vraagt om het respecteren van de gewetensvrijheid en om het tolereren van diversiteit.«[205]

Dass die Täufer als einzige Gruppe genannt werden, ist mit der Tatsache begründbar, dass sie die am stärksten verfolgte Gemeinschaft gewesen sind. Der Sinnhaftigkeit des Textes würde aber selbst dann wenig genommen werden, wenn der ausdrückliche Hinweis auf sie entfiele.

Als möglichen Ort für die Gedenktafel bietet sich nicht allein der Bereich des Großen Marktes an.[206] Die Burg an der Schelde Het Steen, die damals das berüchtigte Stadtgefängnis barg und heute das zentrale Tourismusbüro beherbergt, könnte ebenfalls ein geeigneter Platz sein. Nach wie vor ziert das kaiserliche Wappen von Karl V. eine Erkerwand im Innenhofbereich. Ein Kontrapunkt dazu wäre angemessen.

---

[202] Selbstvorstellung des ARK unter antwerpseraadvankerken.be.

[203] Ein Baustein des offiziellen Gedenkens ließe sich auch personalisieren: Im dritten Brief des am 10. August 1567 verhafteten Christian Janssens gen. Langedul findet sich der Hinweis auf einen Schließer Pieter, der Nachrichten aus Het Steen an die Familien überbrachte sowie deren Geschenke an die Gefangenen weiterleitete: »Ich … hätte gern bei Gelegenheit noch eine Schlafkappe, einen Kamm und ein Testament, oder sonst etwas zu lesen, oder ein Liederbuch, um uns mit dem Worte des Herrn ein wenig zu erquicken; einer, der das Gefängnis inwendig verschließt, Namens Peter, wird es uns wohl besorgen«, van Braght, S. 260. Selbst wenn Pieter nicht ganz uneigennützig gehandelt haben wird, so lässt sein couragiertes Tun doch auf eine humane Haltung schließen. Diese ist bemerkenswert, »denn es war ja gerade ein Ziel der Folter, das Versteck der Familienangehörigen der Gefangenen in Erfahrung zu bringen, damit auch sie verhaftet werden konnten«, Oyer/Kreider, S. 43.

[204] Vgl. die Anfrage der mennonitischen Kirchenpresse 2017, s. Vorwort.

[205] »Im 16. Jahrhundert wurden in dieser Stadt mehrere hundert Menschen wegen ihres Glaubens verfolgt und hingerichtet, darunter über 230 Taufgesinnte. Ihr Los mahnt, die Freiheit des Gewissens zu achten und Vielfalt zu tolerieren.«

[206] Ein zweiter Hinrichtungsplatz, het Galgenveld, befindet sich außerhalb des Zentrums im heutigen Prins-Albert-Park, s. Hugo Driesen, De rechtspraak in onze gewesten, in: Ten Boome Jaarboek 20 (2002/2003) o.S.

Literatur

Quellentexte

Heinold Fast (Hrsg.), Der linke Flügel der Reformation. Glaubenszeugnisse der Täufer, Spiritualisten, Schwärmer und Antitrinitarier (Klassiker des Protestantismus Band IV), Bremen 1962

Van Braght, Thielemann Janz: Der blutige Schauplatz oder: Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten oder Wehrlosen Christen, die um des Zeugnisses Jesu, ihres Seligmachers, willen gelitten haben und getödtet worden sind, von Christi Zeit bis auf das Jahr 1660. Enthaltend, nebst ihrer Geschichte, die Rede, Briefe und Bekenntnisse der seligen Märtyrer, sowie auch die Geschichte der christlichen Taufe, von der Apostel Zeit bis auf das Jahr 1600. Früher aus verschiedenen glaubwürdigen Chroniken, Nachrichten und Zeugnissen gesammelt, und in holländischer Sprache herausgegeben von Thielem J. v. Braght. Nun aber sorgfältig übersetzt und zum vierten Male ans Licht gebracht. Pathway Publishing Corporation, Aylmer/Ontario und LaGrange, Indiana 1996

Van Haemstede Adriaen Cornelis: De Historie der Martelaren, Die om het getuygenisse der Euangelischer Waarheit haar bloet gestort hebben, beginnende van de tyden Christi onses Saligmakers, tot den jare sestien hondert vyf en vyftig. Leyden 1747

Martin Luther Werke, Ausgewählte Schriften. Herausgegeben von Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling, Bd. IV, Frankfurt/M 1983

Literatur Teil I

Balke, Willem: De invloed van de Anabaptisten te Antwerpen, in: Bijdragen tot de geschiedenis 70 (Antwerpen 1987), S. 39–59

Balke, Willem: Calvin und die Täufer. Evangelium oder religiöser Humanismus [= nl. Calvijn en de dooperse radicalen]. Übersetzt von Heinrich Quistorp, Selbstverlag Pfr. Dr. H.J.J.Th. Quistorp, Minden/Westf. 1985 [zitiert als Balke II]

Blockmans, Frans: Het “Wonderjaar” en het Afsluiten van Antwerpens’s “Gouden Eeuw”, Antwerpen 1946

Brall, Carsten: Konfessionelle Theologie und Migration. Die Antwerpener Gemeinde Augsburger Konfession im 16. Jahrhundert, Göttingen 2017

Deppermann, Klaus: Melchior Hoffman. Soziale Unruhen und apokalyptische Visionen im Zeitalter der Reformation, Göttingen, 1979

de Hoop-Scheffer, Jakob Gijsbert: Geschichte der Reformation in den Niederlanden von ihrem Beginn bis zum Jahre 1531. Deutsche Originalausgabe hrsg. von P. Gerlach mit einem Vorwort von F. Nippold, Leipzig 1886

Estié, Paul: Het vluchtige bestaan van de eerste Nederlandse Lutherse Gemeente Antwerpen 1566-1567, Amsterdam 1986

Groenveld, Simon u.a.: Wederdopers, menisten, doopsgezinden in Nederland 1530-1980, Zutphen 1980

Horst, Irvin B.: De strijd om het fundament des geloofs. Van melchioriten tot menisten, in: Groenveld, Simon u.a., Wederdopers, menisten, doopsgezinden..., S. 25–45

Kühler, Wilhelmus Johannes: Geschiedenis der Nederlandsche Doopsgezinden in die zestiende eeuw, Haarlem 1932

Loserth, Johann: Reichsgesetze gegen die “Wiedertäufer”. Die Reichsabschiede als Quelle zur Geschichte der Täufgesinnten, in: Mennonitische Geschichtsblätter Nr. 1 und 2, Jahrgang 1 (1936), S. 27–29

Marnef, Guido: Antwerpen in de tijd van de Reformatie. Ondergronds protestantisme in een handelsmetropool 1550–1577, Antwerpen/Amsterdam 1996

Mellink, Albert Friedrich: Antwerpen als anabaptistencentrum tot 1550, in: Nederlands Archief voor Kerkgeschiedenis 46 (,s-Gravenhage 1963/64), S. 155–168

Oosterbaan, Johannes Arnoldus: Vlekken en rimpels. Over verdeeldheid en hereniging, in: Groenveld, Simon u.a., Wederdopers, menisten, doopsgezinden..., S. 62–83

Pont, Johannes Wilhelm: Geschiedenis van het Lutheranisme in de Nederlanden tot 1618, Haarlem 1911

Scholl, Hans: Einleitung in die Briève Instruction pour armer tous bons fideles contre les erreurs des Anabaptistes, in: Calvin Studienausgabe, Band 3, hrsg. von Eberhard Busch u.a., Neukirchen-Vluyn 1999, S. 267–278

Van der Zijpp, Nanne: Geschiedenis der Doopsgezinden in Nederland, [Arnheim 1952] ND Enkhuizen/Amsterdam 1980

von Schlachta, Astrid: Täufer. Von der Reformation ins 21. Jahrhundert (utb 5336), Tübingen 2020

Vos, Karel: De doopsgezinden te Antwerpen in de zestiende eeuw (Verhandlingen von de Koninklijke Academie voor Wetenschappen, letteren en schone kunsten van België. Klasse der Letteren Nr. 84, 1920), Stichting de Gihonbron, Middelburg 2008

Wörterbuch der Kirchengeschichte, hrsg. von Carl Andresen und Georg Denzler, München 1982

Wormstädt, Knut: Versöhnung erzählen. Eine prozesstheologische Untersuchung ökumenischer Versöhnungsbedingungen mit den Mennonit*innen, Göttingen 2022

Zijlstra, Samme: Om de ware gemeente en de oude gronden. Geschiedenis van de dopersen in de Nederlanden 1531–1675, Hilversum 2000

Zur Mühlen, Karl-Heinz: Luthers Tauflehre und seine Stellung zu den Täuern, in: Leben und Werk Martin Luthers von 1526 bis 1546. Festgabe zu seinem 500. Geburtstag. Im Auftrag des Theologischen Arbeitskreises für Reformationsgeschichtliche Forschung herausgegeben von Helmar Junghans, Bd. I, 2. Auflage Berlin 1985, S. 119–138

Literatur Teil II

De Doopsgezinden. Geschiedenis, Geloofsleer, Organisatie van Alle Hoekma en Sjouke Voolstra, Kampen 1999

Enns, Fernando: Gnade und Glaube – in der Taufe vermittelt?, in: ÖR 68 (4/2019), S. 455-469

Ders. (Hrsg.): Heilung der Erinnerungen – befreit zur gemeinsamen Zukunft. Mennoniten im Dialog. Berichte und Texte ökumenischer Gespräche auf nationaler und internationaler Ebene, Frankfurt/M 2008

Heilung der Erinnerungen – Versöhnung in Christus. Lutheraner und Mennoniten auf dem Weg der Versöhnung [=Bericht der Internationalen Lutherisch-mennonitischen Studienkommission 2010]. Texte aus der VELKD Nr. 163 Mai 2012

Oyer, John S./Kreider, Robert S.: Märtyrerschicksale. Berichte über Täufer des 16. Jahrhunderts, die für ihren Glauben ihr Leben hingaben, Lage 2002

Triebel, Lothar: Täuferisches Erbe und Einheit der Christ*innen: Der trilaterale lutherisch/mennonitisch/römisch-katholische Dialog, in: Jb Freikirchenforschung 32/2023, S. 102-122

Verheus, Simon Leendert: Beleden vrede – omstreden vrede. Het dopers vredesgetuigenis, in: Groenveld, Simon u.a., Wederdopers, menisten, doopsgezinden..., S. 162–179